



Erinnerungskulturen in Europa

Beispiele Praxis

Inhalt

- 3 Vorwort [Daniela Schily](#)
- 4 Einleitung [AG pädagogische Materialsammlung](#)
- 5 Hinweise zur Nutzung der Materialien [Frauke Steinhäuser](#)
- 6 Orte der Erinnerung**
- 8 [Deutschland](#) Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz [Elke Gryglewski](#)
- 10 [Deutschland](#) Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne [Jens Hecker](#)
- 12 [Deutschland](#) Erinnerungsort Topf & Söhne [Rebekka Schubert](#)
- 14 [Deutschland](#) KZ-Gedenkstätte Neuengamme [Oliver von Wrochem](#)
- 16 [Deutschland](#) Kriegsgräberstätte Golm auf Usedom [Fabian Schwanzar](#)
- 18 Formen der Erinnerung**
- 20 [Frankreich/Deutschland](#) Nach der Versöhnung – unterschiedliches Erinnern [Rainer Bendick](#)
- 22 [Niederlande](#) Von der Befreiung zur Freiheit – der 4. und 5. Mai [Laura Fahrenbruck](#)
- 24 [Russland](#) Schwieriges Erinnern an die Holocaust-Opfer [Alexander Schneidmesser](#)
- 26 [Russland](#) Umstrittenes Erinnerungssymbol: das Georgsband [Heike Winkel](#)
- 28 [Russland/Deutschland](#) Städtepartnerschaft Gütersloh – Rschew [Norbert Ellermann](#)
- 30 Diskurse und Debatten**
- 32 Tod und Tod – über Massenverbrechen und ihre Unterscheidung [Dan Diner](#)
- 34 „La Grande Guerre“ – Erinnern in Frankreich [Elise Julien](#)
- 36 Kriegsgräberstätten als transnationale Erinnerungsorte [Sabine Mannitz](#)
- 38 Wandlungsprozesse in der Erinnerungskultur Europas [Bünayamin Werker](#)
- 40 Die Europäische Union als Friedensmacht [Coskun Tözen](#)
- 42 Friedensarbeit praktisch**
- 44 [Brandenburg](#) Kriegsgräberstätte Waldfriedhof Halbe [Thomas Gröbel](#)
- 45 [Hamburg](#) Workcamps zum Thema „The Right to Love“ [Anne Schieferdecker](#)
- 46 [Nordrhein-Westfalen](#) Projektfahrt nach Ysselsteyn (Niederlande) [Daniel Gollmann](#)
- 47 [Bayern](#) Trinationales Theaterprojekt [Maximilian Fügen](#)
- 48 [Frankreich](#) Wie fabriziert(e) man Deutsche bzw. Franzosen? [Bernhard Klein](#)
- 49 [Rheinland-Pfalz](#) Schülerzeitungsseminare: Erinnern durch Gestalten [Dennis Köppl](#)
- 50 [Belgien](#) „Memory in Motion“ – Videos über das Erinnern [Coskun Tözen, Karsten Conaert, Thomas Wetzel, Elisabeth Görth, Silvie Verjans](#)
- 51 Autorinnen und Autoren



Impressum:
Herausgegeben vom
Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Werner-Hilpert-Straße 2
34117 Kassel
Telefon: +49 (0)561 – 7009 – 0
Telefax: +49 (0)561 – 7009 – 221
E-Mail: info@volksbund.de
Internet: www.volksbund.de

Spendenkonto:
IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00
BIC: COBADEFFXXX
Spendentelefon: 0561 – 7009 – 0

Verantwortlich:
Daniela Schily, Generalsekretärin

Redaktion, Didaktisierung und Gestaltung:
Büro H. Geschichtskommunikation,
Hamburg | Frauke Steinhäuser

Bildnachweis Titelseite:
O.l.: Projektteam „The Right to Love“, o.r.: Stadtverwaltung Erfurt, Kastner Pichler Architekten;
u.l.: Volksbund-Archiv, Denis Burtnjak;
u.r.: Volksbund-Archiv

Stand August 2019

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir alle erinnern uns an besondere Ereignisse, schlechte oder gute Erfahrungen, persönliche Erlebnisse und Menschen, die uns wichtig sind. An Gedenktagen erinnern wir zudem an Geschehnisse, die wir nicht selbst erlebt und Menschen, die wir nicht persönlich gekannt haben. Beim Volksbund treffen in diesem Jahr das persönlich-individuelle und das öffentlich-kollektive Erinnern in besonderer Weise zusammen: Persönlich blicken wir auf 100 Jahre Vereinsgeschichte zurück und gestalten gleichzeitig das öffentliche Gedenken an die Toten der Weltkriege. Erinnerungskultur ist jedoch mehr als Erinnern und Gedenken – Erinnerungskultur ist ein Ausdruck unserer Gegenwart und formuliert eine Absicht für die Zukunft. Darum steht unsere Arbeit aktuell unter dem Schwerpunkt „Europa, der Krieg und ich“. Ein Ergebnis der Auseinandersetzung mit dem Thema halten Sie in den Händen – die Materialsammlung mit Unterrichtsideen zum Thema „Erinnerungskulturen in Europa“.

Doch wieso stellen wir in unserem Jubiläumsjahr nicht unsere Geschichte, sondern Europa in den Vordergrund? Anders gefragt: Was hat der Volksbund als Verein mit Europa zu tun? Die kurze Antwort könnte lauten, dass auch wir „Gemeinsam für den Frieden“ zu unserem Motto gemacht haben. Doch das wäre zu kurz gegriffen, die Antwort liegt in der Geschichte des Vereins.

Als der Volksbund als Bürgerinitiative 1919 gegründet wurde, war der Erste Weltkrieg gerade beendet und Millionen Menschen waren tot, verletzt oder vermisst. Die junge Weimarer Republik stand vor enormen politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen, sodass der Volksbund die Fürsorge für die Kriegsgräber übernahm. Die Bürgerinitiative trat in Kontakt zu den ehemaligen Kriegsgegnern, um für eine würdige Bestattung der Toten zu sorgen – ein wichtiger Schritt zur Verständigung. Heute wissen wir, dass dieser Frieden nicht lange währte und dem Ersten Weltkrieg schon 20 Jahre später ein zweiter folgte, der in seinen Ausmaßen noch weitaus größer und in seinen Folgen noch viel schrecklicher war. Nach dem Zweiten Weltkrieg galt es erneut, Friedhöfe für Millionen von

Toten anzulegen. Der Volksbund errichtet, pflegt und erhält bis heute deutsche Kriegsgräber im Ausland. Dabei arbeiten wir eng mit verschiedenen Staaten zusammen und vernetzen uns weltweit. In unserer Bildungsarbeit nutzen wir die Kriegsgräberstätten als Mahnmale – ganz im Sinne von Albert Schweitzer und Jean-Claude Juncker.

Heute leben wir in Deutschland und Westeuropa seit Jahrzehnten in Frieden; im Jahr 2012 erhielt die Europäische Union den Friedensnobelpreis. Gleichzeitig wird über den EU-Austritt Großbritanniens verhandelt und europaweit nehmen (rechts)populistische Tendenzen zu. Europa ist in einer Krise. Dies zeigt uns, dass die Arbeit für Verständigung und Frieden so aktuell ist wie vor 100 Jahren. Der Einsatz und die Rolle des Volksbundes haben sich im Laufe des vergangenen Jahrhunderts gewandelt, doch seit seiner Gründung hat der Verein die deutsche Erinnerungskultur mit geprägt. Dass unsere Arbeit gesehen und gewürdigt wird, zeigen die Rede von Staatspräsident Macron im Deutschen Bundestag anlässlich des Volkstrauertages 2018, die Einladung des Volksbundes zur Feier der Unterzeichnung des Vertrags von Aachen zwischen Frankreich und Deutschland und die Rede von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier anlässlich des 100. Geburtstages des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Auch diese Feier war ein Anlass, an die Geschichte zu erinnern und ein gemeinsames Ziel für die Zukunft zu vereinbaren. Das wollen auch wir mit unserer Arbeit und der vorliegenden Handreichung erreichen.

Daniela Schily
Generalsekretärin,
Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e.V.



Einleitung

Als Käthe Kollwitz' Sohn zu Beginn des Ersten Weltkrieges im Oktober 1914 an der Front starb, verarbeitete die Künstlerin ihren Verlust schöpferisch und schuf die Figurengruppe „Trauerndes Elternpaar“. Das Kunstwerk ist sowohl Ausdruck ihrer privaten Trauer und Sicht auf den Krieg als auch ihrer pazifistischen Einstellung. Durch die Aufstellung der Skulptur 1932 auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Esen-Roggeveld (Belgien) wurde aus dem persönlichen Kunstwerk ein Symbol des kollektiven Gedenkens. Noch immer treffen auf Kriegsgräberstätten persönliches und öffentliches Erinnern und Gedenken aufeinander. Heute steht die Skulptur von Käthe Kollwitz auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Vladslo (Belgien) und ein Abguss auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Rshew (Russland) – die Orte, an denen ihr Sohn und ihr Enkelsohn bestattet sind. Das „trauernde Elternpaar“ wurde bereits zur Zeit der Errichtung kontrovers diskutiert: Viele Belgier*innen lehnten die Skulptur ab, sie sahen darin den plastisch dargestellten Feind; für deutsche Nationalsozialist*innen entsprach das Kunstwerk nicht ihren Vorstellungen von einer „guten“ deutschen Mutter. Bis heute ist das Gestalten von Gedenken ein sensibles Thema. Nicht nur die Formen kollektiven Gedenkens in Europa variieren stark, auch sind die Erzählungen über die Erinnerten sowie die politisch-kulturellen Rahmenbedingungen unterschiedlich.

Das Anliegen der Beteiligten an dieser Materialsammlung war es, mit praktischen Beispielen und Diskussionen einen Beitrag zu der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Erinnerungsorten, -formen und -kulturen in Europa zu leisten. Die Kenntnis und ein respektvoller Umgang mit diesen ist Voraussetzung für die Herausbildung von Gemeinsamkeiten des Erinnerns. Für diese Publikation wurden Beiträge ausgewählt, die sich im schulischen Alltag in Deutschland nutzen lassen. Im Laufe der Jahre soll die entstandene Sammlung sukzessiv ergänzt werden.

Die vorliegende Materialsammlung gliedert sich in vier Themenbereiche. In (1) Orte der Erinnerung können sich Schüler*innen mit der Gestaltung und Nutzung unterschiedlicher zentraler Gedenkstätten und Mahnmale in Deutschland auseinandersetzen. In (2) Formen der Erinnerung erfahren die

Schüler*innen, dass sich Gedenken und Erinnern national und regional, gesellschaftlich, politisch und kulturell sowie innerhalb sozialer und religiöser Gruppen und aufgrund persönlicher Werte stark unterscheiden kann. In (3) Diskurse und Debatten wird den Schüler*innen aufgezeigt, dass Erinnern ein dynamischer Prozess ist, der stets Veränderungen unterliegt. Auch werden unterschiedliche gesellschaftspolitische Einflüsse auf Erinnerungskulturen und aktuelle Entwicklungen vorgestellt. Das Kapitel (4) Friedensarbeit praktisch präsentiert Projekte des Volksbundes und regt zu eigenen Projektideen und einem Engagement für einen dialogischen Austausch über Erinnerungskulturen in Europa an.

Wir danken allen, die die Entstehung dieser Materialsammlung begleitet haben. Ein besonderer Dank gebührt Prof. Dr. Michele Barricelli und Prof. Dr. Bernd Faulenbach, die durch ihre Anmerkungen und Vorschläge einen wertvollen Beitrag zur Entstehung dieser Handreichung geleistet haben.

AG pädagogische Materialsammlung *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.*

Dr. Nele Maya Fahnenbruck, Historikerin,
Bildungsreferentin, Landesverband Hamburg

Sebastian Fehnl, Diplom-Pädagoge, Bildungsreferent,
Landesverband Thüringen

Daniel Gollmann, Historiker, Pädagoge,
Bildungsreferent, Landesverband Nordrhein-Westfalen

Lilian Heinen, Bildungsreferentin,
Landesverband Saarland

Hanna Hittmeyer, MSc International Development,
Bildungsreferentin, Landesverband Nordrhein-Westfalen

Jana Moers, M. A. Geschichte, Bildungsreferentin,
Landesverband Nordrhein-Westfalen

Coskun Tözen, M. A. Politikwissenschaft,
Bildungsreferent, Landesverband Niedersachsen

Hinweise zur Nutzung der Materialien

Diese Bildungsmaterialien sollen Jugendliche in die Lage versetzen, sich kompetent mit dem Thema „Erinnerungskulturen in Europa“ auseinanderzusetzen. Sie eignen sich vor allem für den Geschichtsunterricht; eine Verwendung im Politik-, Gemeinschafts- oder Gesellschaftskundeunterricht ist aber ebenfalls möglich.

Die ersten beiden Kapitel der Materialien – „Orte der Erinnerung“ und „Formen der Erinnerung“ – wenden sich an Lerngruppen ab Jahrgang 9 der Sekundarstufe I an Gymnasien, Gemeinschaftsschulen, Gesamtschulen und Stadtteilschulen. In der außerschulischen Bildung eignen sie sich für Jugendliche ab etwa 15 Jahren. Das dritte Kapitel – „Diskurse und Debatten“ – ist wegen der Komplexität der Texte für die Sekundarstufe II bzw. für ältere Jugendliche vorgesehen. Das vierte Kapitel, „Friedensarbeit praktisch“, richtet sich an Lehrkräfte und Multiplikator*innen. Es stellt Best-practice-Beispiele von Projekten vor, die einzelne Landesverbände des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. zu dem Thema „Europäische Erinnerungskulturen“ durchgeführt haben.

Die Bildungsmaterialien berücksichtigen das Überwältigungsverbot in der politischen Bildung (Beutelsbacher Konsens). Ihre didaktischen Leitlinien sind Multiperspektivität, Kontroversität, Gegenwartsbezug, Problem- und Handlungsorientierung; zugleich fördern sie den Erwerb der historischen Kernkompetenzen (Sach-, Methoden- und Urteilskompetenz) sowie der narrativen Kompetenz und geben den Jugendlichen Mittel an die Hand, den Konstruktcharakter von Geschichte zu erkennen. Zur Binnendifferenzierung finden sich bei jedem Text sowohl grundlegende als auch weiterführende Aufgaben. Als Sozialformen sind Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit vorgesehen, fast immer können die Ergebnisse danach im Plenum vorgestellt und diskutiert werden. Auch Projektarbeit wird an einigen Stellen explizit angeregt. Die in den Aufgaben verwendeten Operatoren entsprechen jenen, die die Kultusministerkonferenz für das Zentralabitur Geschichte festgelegt hat. So können die Jugendlichen den Umgang damit bereits in der Sekundarstufe I üben. Mit der Wahl der Operatoren wurden zugleich die drei Anforderungsbereiche Reproduktion, Transfer, Reflexion und Problemlösung

berücksichtigt. Jedes Kapitel der Handreichung ist in sich abgeschlossen, jedes Arbeitsblatt kann auch für sich genutzt werden – etwa um vorhandene Unterrichtsmaterialien durch spezielle Aspekte zu ergänzen. Für die außerschulische Verwendung der Materialien noch ein Hinweis: Die Abkürzung D steht für Darstellung, die Abkürzung Q für Quelle.

Zum Schluss noch drei Tipps für die Praxis:

- Es empfiehlt sich, die Jugendlichen bei jeder Textlektüre zunächst unbekannte Begriffe oder Formulierungen markieren zu lassen und anschließend gemeinsam zu klären.
- Mehrfach wird eine quellenkritische Bildanalyse verlangt. Eine Anleitung dazu bietet beispielsweise das Demokratiezentrum Wien:

demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/guideline_bildanalyse.pdf

- Manche Aufgaben verlangen zur Informationsbeschaffung eine Internetrecherche. Dazu gibt es unter anderem hier Anleitungen:

lehrer-online.de/fokusthemen/dossier/do/researchieren-im-unterricht
blog.zeit.de/schueler/files/2010/09/5.1-Internetrecherche.pdf
scook.de/widget/scook/weiterwissen/lerntipps%20&%20methoden/282382

[Zugriff 4.4.2019]

Frauke Steinhäuser

Büro H. Geschichtskommunikation, Hamburg



Orte der Erinnerung



© Stadtverwaltung Erfurt | Kasner-Pichler Architekten

Erinnerungsort Topf & Söhne in Erfurt.

Orte der Erinnerung müssen jungen Menschen immer erklärt werden. Mit dem Versterben der Erlebnisgeneration schwindet zudem der persönliche Bezug. Für die Erinnerung an die Epoche exzessiver Gewalt und beispielloser Verbrechen wächst damit die Bedeutung anderer Quellen wie etwa Dokumente, Gegenstände oder Orte. Solche Orte können Mahnmale und Gedenkstätten sein. Wie diese heute gestaltet sind und genutzt werden ist Gegenstand dieses Kapitels.

Gedenkstätten sind Einrichtungen an einem historischen Ort staatlicher, terroristischer oder katastrophenbedingter Gewalt oder organisierter Massenverbrechen, deren primäre Aufgabe es ist, an jene Menschen zu erinnern, die dort gelitten haben, gestorben sind oder ermordet wurden. Vor allem die Betreuung von Überlebenden, die Sammlung und Bewahrung von Überresten und Zeugnissen sowie deren Erforschung und Vermittlung haben Gedenkstätten zu einer festen Institution der Erinnerungskultur gemacht. Mit dem Schwinden der Überlebenden wird ihre Funktion als wissenschaftlich fundierte Lernorte noch wichtiger als zuvor. In dem vorliegenden Kapitel stellen Dr. Oliver von Wrochem die Gedenkstätte Neuen-gamme und Jens Hecker die Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne vor, die beide an Menschen erinnern, die gequält und ermordet wurden. Manche Gedenkstätten befinden sich aber auch an Orten, an denen Täter die Verbrechen organisiert haben. Ein Beispiel hierfür ist das Haus der Wannsee-Konferenz, das Dr. Elke Gryglewski präsentiert. In der durch Rebekka Schubert vorgestellten Gedenkstätte Topf & Söhne steht nicht eine staatliche Institution als Täter im Mittelpunkt, sondern ein Unternehmen.

Mahnmale haben die Funktion, an schmerzhaft historische Ereignisse, vor allem aber an deren Opfer zu erinnern, und den Anspruch, auch die vorausgegangenen Ereignisse selbst als Mahnung oder Appell für Gegenwart und Zukunft aufzufassen. Ein solches Mahnmal sind Kriegsgräberstätten. Durch die Vielzahl und die Vielfalt der auf ihnen bestatteten Kriegstoten bieten Kriegsgräberstätten einen multiperspektivischen Zugang zur Geschichte der Weltkriege. Zudem handelt es sich um Orte, an denen die Dimensionen der Weltkriege augenfällig werden. Fabian Schwanzar stellt hierfür beispielhaft die Kriegsgräberstätte Golm auf der Insel Usedom vor, wo der Volksbund nahe der deutsch-polnischen Grenze eine Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte unterhält.

DEUTSCHLAND

Text: Elke Gryglewski

Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz

1942 planten am Berliner Wannsee NSDAP, SS und Reichsbehörden ihre Kooperation bei der Deportation und Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden. Seit 1996 befindet sich in dem Gebäude eine Gedenkstätte.

D1 Am Dienstag, den 20. Januar 1942, trafen sich 15 hochrangige Vertreter von SS, NSDAP und verschiedenen Reichsministerien. In einer 90 Minuten dauernden Sitzung besprachen sie die „Endlösung der Judenfrage“ – also die Organisation des geplanten Mordes an elf Millionen Jüdinnen und Juden in Europa und Nordafrika und wie sie dabei kooperieren könnten. Damit

wurden die führenden Männer des deutschen Staatsapparats zu Mitwissern und Mittätern des Holocaust. Die Zahl „elf Millionen“ stammt aus dem von dem Leiter des „Judenreferats“ im Reichssicherheitshauptamt, SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, erstellten Protokoll der „Besprechung mit anschließendem Frühstück“.

D2 SS (SCHUTZSTAFFEL)

1925 gegründet, diente die SS erst dem persönlichen Schutz des Führers der NSDAP, Adolf Hitler. 1929 berief dieser Heinrich Himmler zum Reichsführer SS. Himmler inszenierte die SS als nationalsozialistische Elite mit enger Bindung an Hitler („SS-Mann, Deine Ehre heißt Treue“). Nach der Machtübergabe an die NSDAP 1933 wurde die SS zuständig für alle Konzentrationslager des Deutschen Reichs, ihre Angehörigen quälten und ermordeten im Holocaust Millionen von Menschen und waren verantwortlich für Massenhinrichtungen im Vernichtungskrieg. Mit Kriegsende am 8. Mai 1945 hörte die SS de facto auf zu existieren und wurde in den Nürnberger Prozessen zu einer „verbrecherischen Organisation“ erklärt.

Weil das Treffen in einer früheren Fabrikantenvilla am Berliner Wannsee stattfand, ist es heute als „Wannsee-Konferenz“ bekannt. 1914 hatte der Fabrikant Ernst Marlier (1875–1948) das Grundstück erworben und darauf eine repräsentative Villa im italienischen Landhausstil errichten lassen. 1921 verkaufte er die Immobilie an den damaligen Generaldirektor des Stinnes-Konzerns, Friedrich Minoux. Dieser wurde 1941 wegen Betrugs zu einer Haftstrafe verurteilt und veräußerte im selben Jahr die Villa an die vom Chef des Reichssicherheitshauptamts Reinhard Heydrich gegründete Stiftung Nordhav. Die Stiftung stellte die Villa bis 1945 der SS als Gäste- und Erholungsheim zur Verfügung.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 *Zweierarbeit | Plenum* Erstellt einen Zeitstrahl zur Vorgeschichte und Geschichte der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz und ergänzt ihn durch Angaben zu politischen Ereignissen in Deutschland. Benutzt dazu euer Geschichtsbuch oder das Internet. Erklärt, weshalb ihr welche Ereignisse gewählt habt. Erklärt gegebenenfalls auch, warum ihr welche Websites genutzt habt. **D1, D2**

2 *Einzelarbeit | Plenum* Nehmt Stellung zur Aussage der Gedenktafel. **Q2**

3 *Plenum* Diskutiert, was manche Menschen zur Beschädigung oder zum Diebstahl der Tafel veranlasst hat, und nehmt Stellung zu der Lösung, sie weniger sichtbar zu präsentieren. **Q2**

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 *Einzelarbeit | Plenum* Diskutiert, ob nicht schon früher eine Gedenkstätte in dem Gebäude hätte errichtet werden sollen und weshalb es möglicherweise nicht der Fall war. **D1, D2**

2 *Zweierarbeit | Plenum* Recherchiert, wer August Bebel war, und verfasst für eine Zeitung 1947 einen Artikel zur Eröffnung der gleichnamigen SPD-Bildungsstätte. **D1, Q1**

3 *Gruppenarbeit | Plenum* Informiert euch auf den dazugehörigen Websites oder auch durch einen Besuch über Gedenkstätten in eurer Nähe, die sich in/an sogenannten Täterorten befinden. Beschreibt diese mit einem kurzen Text und stellt sie anschließend der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz“ (www.ghwk.de) gegenüber.

Nach Kriegsende ging das Grundstück 1946 an den Magistrat von Groß-Berlin, der es an die SPD Berlin vermietete. Diese errichtete darin eine Bildungsstätte. Von 1952 bis 1988 betrieb der Berliner Bezirk Neukölln dort ein Schullandheim. Nach einer längeren Planungs- und Umbauphase fand am 19. Januar 1992 die Eröffnung der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz statt.

Bei ihren Bildungsangeboten an Jugendliche stellt die Gedenkstätte historische Bezüge zu vielen Ländern her – etwa durch Dokumente zur Verfolgung tunesischer oder türkischer Jüdinnen und Juden oder zu muslimischen Helfern in Sarajewo (heute Bosnien und Herzegowina). Mit dieser Perspektiverweiterung will sie den Jugendlichen ermöglichen, einen Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt herzustellen.



© Haus der Wannsee-Konferenz | August Bebel Institut

Q1 1946 gründete die SPD Berlin in der Villa am Wannsee eine Bildungsstätte, die sie August-Bebel-Institut nannte.



© Haus der Wannsee-Konferenz | Daniela Lehmann

Q2 1972 enthüllten Heinz Stücklen, Bezirksbürgermeister von Neukölln, und der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Heinz Galinski, diese Gedenktafel am Hauptportal der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz zur Straße hin. Danach wurde sie mehrfach mit NS-Parolen beschmier und gestohlen. Schließlich wurde ein Abguss der Tafel von der Straße aus nicht mehr sichtbar hinter den Eingangssäulen an der Hauswand befestigt.

DEUTSCHLAND

Text: Jens Hecker

Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne

Von 1941 bis 1945 waren rund 310 000 sowjetische Soldaten im Kriegsgefangenenlager Stalag 326 (VI K) Senne bei Bielefeld untergebracht. Bis zu 65 000 starben. Seit 1996 wird auf dem Gelände daran erinnert.

¹ **D1 Dimitrij Kucenko** besucht die Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne und den nahe gelegenen Ehrenfriedhof sowjetischer Kriegstoter. Sein Vater Iwan Ustinovich Kucenko diente in der Roten Armee im Kampf gegen die deutsche Wehrmacht, die 1941 einen Eroberungs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion begonnen hatte. Über sechzig Jahre blieb das Schicksal des Vaters ungewiss. Er galt als verschollen. Nach einer Autofahrt von etwa 3000 Kilometern aus der Ukraine hat Dimitrij Kucenko in der Senne in Ostwestfalen den Ort gefunden, an dem sein Vater begraben liegt.

Erhaltene Unterlagen der Wehrmacht belegen, dass Iwan Ustinovich in deutsche Gefangenschaft geraten war. Er wurde als Kriegsgefangener nach Deutschland verschleppt, um Zwangsarbeit zu leisten. Am 6. Dezember 1942 starb er in der Senne und wurde auf dem besagten Friedhof beigesetzt. Das Stalag 326 (VI K) in Stukenbrock-Senne gehörte zu den etwa sechzig Kriegsgefangenenlagern auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Zugleich war es das einzige sogenannte Russenlager auf dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens.

Die Wehrmacht erkannte die Genfer Konventionen für die sowjetischen Kriegsgefangenen nicht an. Damit waren diese Willkür und Mangelversorgung oft schutzlos ausgeliefert. So gab es in den „Russenlagern“ anfangs keine oder viel zu

wenige Unterkunftsbaracken. Auch in Stukenbrock mussten die ersten rund 4000 Gefangenen monatelang auf dem Sandboden kampieren und sich Erdhöhlen als Behelfsunterkünfte graben. Im Herbst/Winter 1941 wurden Baracken aufgestellt, erst ab Herbst 1942 verbesserte sich die Ernährungslage – aber nur, weil die deutsche Kriegswirtschaft dringend Arbeitskräfte brauchte. Im Stalag 326 waren etwa 310 000 Rotarmisten untergebracht. Mehr als 200 000 von ihnen wurden mit Arbeitskommandos über das Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens verteilt. Viele mussten in den Zechen des Ruhrgebiets Zwangsarbeit leisten. Auf dem Ehrenfriedhof in Senne liegen bis zu 65 000 Menschen begraben, die an Hunger, Krankheit und Erschöpfung starben.

Nach Kriegsende diente das Lager zur Internierung mutmaßlicher deutscher Kriegsverbrecher sowie von NSDAP-Funktionären. Ab 1948 war es einige Jahre Auffanglager für Flüchtlinge aus den früheren deutschen Ostgebieten, später auch für DDR-Flüchtlinge. Seit 1970 befindet sich auf dem Gelände ein Landesamt der Polizei Nordrhein-Westfalen. Der vielen Opfern unter den Kriegsgefangenen wurde jahrzehntelang nicht öffentlich gedacht. Ab etwa 1967 bildete sich in Stukenbrock um den Ehrenfriedhof und die historischen Gebäude eine organisierte Gegenöffentlichkeit. Vor allem dem Arbeitskreis Blumen für Stukenbrock gelang es, das tabuisierte Thema bekannt zu machen. 2015 rief der damalige Bundespräsident Joachim Gauck in Stukenbrock dazu auf, die Millionen Opfer unter den sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem „Erinnerungsschatten“ zu holen. Zwei der drei noch erhaltenen Funktionsbaracken werden für die Gedenkstättenarbeit genutzt.

⁷⁰ Für Dimitrij Kucenko war die Arbeit der Gedenkstätte von enormer Bedeutung: „Ich habe das Gefühl, meinen Vater zurückbekommen zu haben.“

D2 DER EHRENFRIEDHOF IN STUKENBROCK-SENNE

Die sowjetischen Kriegsgefangenen, die im Stalag 326 (VI K), im Seuchenlazarett Staumühle und bei den Arbeitseinsätzen starben, wurden in direkter Nähe des Lagers in Massengräbern verscharrt. Noch im April 1945 legten befreite sowjetische Kriegsgefangene dort einen Ehrenfriedhof mit Gedenksteinen an. Bis in die 1960er-Jahre wurden weitere sowjetische Kriegstote von nahegelegenen Friedhöfen dorthin umgebettet, darunter auch Zwangsarbeiterinnen, von denen viele zum Zeitpunkt ihres Todes noch sehr jung waren. Bis heute konnten ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Dokumentationsstätte Stalag 326 (VI K) Senne über 15 000 Tote identifizieren.



© Athide | CC0 1.0 Universal Public Domain Dedication

Q1 Auf dem Ehrenfriedhof steht ein Obelisk (links) mit Gedenktafeln in russischer, englischer und deutscher Sprache. Seit 1967 findet dort alljährlich eine Gedenkveranstaltung statt (Foto von 2015).

Q2 Der deutsche Text der Gedenktafel lautet: „Hier ruhen die in der faschistischen Gefangenschaft zu Tode gequälten 65 000 russischen Soldaten. Ruhet in Frieden Kameraden! 1941–1945“.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 *Einzelarbeit | Plenum* Informiere dich auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung bbp.de/politik/hintergrund-aktuell/188857/genfer-abkommen-von-1929-27-07-2014 über die Genfer Konvention von 1929 und fasse die wichtigsten Aspekte zusammen. Beurteile vor diesem Hintergrund den Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen. **D1, D2**

2 *Einzelarbeit | Plenum* Beschreibe den deutschen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und nenne die Zahl der Opfer auf jeder Seite. Nutze dazu auch dein Geschichtsbuch und die Websites planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/flucht_und_vertreibung/pwiehitlerskriegimosten100.html sowie dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/ueberfall-auf-die-sowjetunion-1941.htm **D1**

3 *Einzelarbeit | Plenum* Versuche dich in die Lage von Dimitrij Kucenko zu versetzen und verfasse fiktive Tagebucheinträge über die Suche nach seinem Vater. Diskutiert dann im Plenum, weshalb es schwierig sein kann, solche Texte zu schreiben. **D1, D2**

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 *Plenum* Nehmt Stellung zu dem Obelisk und dem Text auf der Erinnerungstafel. **D1, D2, Q1, Q2**

2 *Einzelarbeit* Erkläre die Bedeutung des Zitats von Dimitrij Kucenko für die Gedenkstättenarbeit und nimm Stellung dazu. **D1**

3 *Plenum* Die erste Gedenkveranstaltung auf dem Ehrenfriedhof 1967 rief starke Kritik hervor. Lest den Artikel der Tageszeitung „Neue Westfälische“ vom 29.8.2017 auf nw.de/lokal/kreis_guetersloh/schloss_holte_stukenbrock/21899464_Seit-50-Jahren-mahnt-der-Arbeitskreis-Blumen-fuer-Stukenbrock.html, nennt die Argumente und nehmt dazu Stellung. **D1, D2, Q1, Q2**

4 *Einzelarbeit | Plenum* Der US-Historiker Timothy Snyder bezeichnet in seinem Buch „Bloodlands“ (2010) den Hungertod von über zwei Millionen sowjetischen Kriegsgefangener als größtes Massenverbrechen des NS-Regimes nach dem Holocaust. Die deutsche Öffentlichkeit würde aber lieber der Tragödie der 6. Armee 1942/43 in Stalingrad gedenken. Diskutiere diese These und nimm dazu Stellung. **D1, D2, Q1, Q2**

DEUTSCHLAND

Text: Rebekka Schubert

Erinnerungsort Topf & Söhne

„Stets gern für Sie beschäftigt, ...“ steht auf der Fassade des Erinnerungsorts Topf & Söhne in Erfurt. Die gleichnamige Firma hatte in der NS-Zeit Öfen für das KZ und Vernichtungslager Auschwitz produziert.

¹ **D1 Als die SS** in Auschwitz und den anderen deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagern Millionen von Menschen ermordete, standen die Mörder vor technischen Problemen. Tötung und ⁵ Leichenbeseitigung sollten ohne Unterbrechung, kostengünstig und brennstoffsparend vonstattengehen und möglichst wenig Spuren hinterlassen. Um dies zu bewerkstelligen, suchte die SS zivile Experten, die keine Skrupel hatten, sich in die ¹⁰ praktischen Probleme der industriellen Menschenvernichtung hineinzudenken und entsprechende Lösungen zu entwickeln. Einer dieser Experten war die Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne.

¹⁵ 1878 von Johann Andreas Topf als Geschäft für industrielle Feuerungsanlagen in Erfurt gegründet, wuchs die Firma zu einem Betrieb mit über 500 Mitarbeitenden heran. Vor dem Ersten Weltkrieg zählte sie zu den Weltmarktführern von Mälze- ²⁰ reianlagen für Brauereien. Hinzu kamen der Bau von Dampfkesseln, Schornsteinen, Be- und Entlüftungsanlagen sowie ab 1914 von Öfen für Krematorien (Feuerbestattungsanlagen zur Einäscherung Verstorbener).

²⁵

In der Weimarer Republik expandierte Topf & Söhne weiter. Die Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930er-Jahre führte jedoch fast zur Zahlungsunfähigkeit des Betriebs. Erst die Aufrüstungs-

³⁰ politik der 1933 an die Macht gekommenen NSDAP bescherte der Firma wieder steigende Umsätze. Nun übernahmen Ludwig und Ernst-Wolfgang Topf die Leitung. Nach Kriegsbeginn 1939 ließen beide auch Rüstungsgüter produzieren, vor allem Granaten und Flugzeugteile für die deutsche Luftwaffe.

Ab 1939 entwickelte Topf & Söhne darüber hinaus leistungsfähige Öfen für das Konzentrations- und ⁴⁰ Vernichtungslager Auschwitz sowie für weitere KZ wie Buchenwald und Dachau. Auch durch den Einbau von Be- und Entlüftungsanlagen in Gaskammern von Auschwitz ermöglichte das Unternehmen den dort von der SS ununterbrochen ⁴⁵ durchgeführten Massenmord. Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen ersetzten viele Betriebsangehörige, die im Krieg waren.

Nach Kriegsende 1945 verhafteten die sowjetischen ⁵⁰ Besatzer die hauptverantwortlichen Mitarbeiter von Topf & Söhne. Ludwig Topf entzog sich seiner Verhaftung durch Selbsttötung; Ernst-Wolfgang Topf ging mit seiner Familie nach Wiesbaden. Nach der Enteignung 1947 konnte die Firma ⁵⁵ ihre Tätigkeit eingeschränkt fortsetzen. Ab 1970 gehörte sie zum Kombinat Fortschritt Landmaschinen, wurde 1993 privatisiert und war 1996 endgültig insolvent.

D2 KZ UND VERNICHTUNGSLAGER AUSCHWITZ

Ab 1940 errichtete die SS nahe dem Ort Oswiecim (deutsch Auschwitz) im vom nationalsozialistischen Regime besetzten Teil Polens einen Lagerkomplex aus drei Konzentrationslagern (KZ): das KZ Auschwitz I (Stammlager), das Vernichtungslager Auschwitz II (Birkenau) und das KZ Auschwitz III (Monowitz). Etwa 90 Prozent der Häftlinge waren von den Nationalsozialisten als jüdisch erklärte Menschen aus ganz Europa. Anfang September 1941 begannen die massenhaften, industriellen Tötungen von Häftlingen durch das Gas Zyklon B. Insgesamt ermordete die SS in Auschwitz zwischen 1,1 und 1,5 Millionen Menschen. Am 27. Januar 1945 befreite die sowjetische Armee den Lagerkomplex. Seit 1996 gilt alljährlich der 27. Januar international als Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

⁶⁰ Seit 2011 befindet sich im einstigen Verwaltungsgebäude der Erinnerungsort Topf & Söhne – die einzige historische Stätte in Europa, die an einem früheren Firmensitz die Mittäterschaft der Privatwirtschaft an den NS-Verbrechen in den KZ und ⁶⁵ Vernichtungslagern zeigt und belegt. Die Dauerausstellung „Techniker der ‚Endlösung‘“ fragt danach, wie die Massenverbrechen in den Lagern ermöglicht und umgesetzt wurden. Sie ist aufs Engste mit der Frage nach der Verantwortung jedes ⁷⁰ Menschen in seinem Alltag verknüpft.



© Stadtverwaltung Erfurt, Kastner Pichler Architekten

Q1 Der Erinnerungsort Topf & Söhne in Erfurt. Das Zitat „Stets gern für Sie beschäftigt,...“ ist einem Schreiben der Firma an die SS in Auschwitz im Februar 1943 entnommen.



© Stadtverwaltung Erfurt, Kastner Pichler Architekten



© Stadtverwaltung Erfurt, Kastner Pichler Architekten

Q2 (ganz links) Gedenkstein vor dem Eingang zum Erinnerungsort.

Q3 Informationsstele auf dem früheren Firmengelände.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 *Zweierarbeit | Plenum* Auf einem Gedenkstein vor dem Eingang in das frühere Verwaltungsgebäude von Topf & Söhne steht über die einstigen Firmeneigentümer und Techniker: „Das Ungeheuerliche behandelten sie als Normalität“. Erklärt, was mit diesem Satz gemeint ist. **Q2, D1**

2 *Einzelarbeit | Plenum* Eine Schülerin beschäftigte sich in einem englischsprachigen Beitrag für den „Webdialog“ des Erinnerungsorts Topf & Söhne mit den Handlungsspielräumen, die Firmenleiter und Mitarbeitende während der NS-Zeit ihrer Meinung nach hatten. Lest den Beitrag auf topfundsoehne.de/ts/en/service/news/2018/128771.html, fasst die wichtigsten Aspekte auf Deutsch zusammen und diskutiert, ob ihr derselben Meinung seid. **D1**

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 *Gruppenarbeit | Plenum* Außer dem Gedenkstein befinden sich auf dem Gelände noch mehrere Informationsstelen. Analysiert beide Präsentationsformen quellenkritisch und beurteilt jede im Hinblick auf ihre Wirksamkeit. **Q2, Q3**

2 *Gruppenarbeit | Plenum* Von 2001 bis 2009 wurde das Gelände der früheren Firma Topf & Söhne besetzt. Informiert euch darüber auf https://de.wikipedia.org/wiki/Besetzung_des_Topf-und-S%C3%B6hne-Gel%C3%A4ndes_in_Erfurt. Im Thüringer Landtag fand nach der Räumung am 8.5.2009 eine öffentliche Plenarsitzung statt. Ladet das Protokoll-PDF über <https://parldok.thueringen.de/ParlDok/formalkriterien/1> herunter. Verfasst einen Zeitungsartikel, in dem ihr die Positionen der einzelnen Parteien zusammenfasst und nehmt dazu Stellung. **D1**

DEUTSCHLAND

Text: Oliver von Wrochem

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

In Hamburg-Neuengamme befand sich in der NS-Zeit das größte KZ Nordwestdeutschlands. Erst auf Druck von Überlebendenverbänden weihte die Stadt Hamburg dort 2005 eine Gedenkstätte ein.

¹ **D Über 100 000 Menschen** waren in der Zeit des Nationalsozialismus im KZ Neuengamme und seinen 86 Außenlagern politischer, sozialrassistischer und rassistischer Verfolgung ausgesetzt. ⁵ Mehr als die Hälfte von ihnen kam im Hauptlager Neuengamme, in den Außenlagern oder im Zuge der Lagerräumungen bei Todesmärschen und dem Bombardement der sogenannten KZ-Schiffe „Cap Arcona“ und „Thielbek“ ums Leben.

¹⁰ Nach der Befreiung 1945 nutzte die britische Militärregierung das Lager von Juni des Jahres bis August 1948 zur Internierung ehemaliger SS-Angehöriger, ziviler Funktionsträger des NS-Staats ¹⁵ und mutmaßlicher Kriegsverbrecher. Danach übernahm die Stadt Hamburg das Gelände und richtete dort ein Gefängnis ein. Fast alle in der KZ-Zeit errichteten Steingebäude dienten weiter als Haft- und Verwaltungsgebäude oder Werkstätten, in ²⁰ Teilen des SS-Lagers und des Kommandantenhauses wohnten nun Gefängnisbedienstete. Die Holzbaracken im früheren Häftlingslager wurden abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Ende der 1960er-Jahre errichtete die Justizbehörde ²⁵ ein weiteres Gefängnis – die Jugendanstalt

Vierlande – auf dem einstigen KZ-Gelände. Es entstand dort, wo sich die Tongruben befanden. In diesen hatten Häftlinge Tonerde zur Herstellung von Klinkersteinen abbauen müssen.

³⁰ Erst auf Druck der Überlebendenverbände und nach jahrelanger öffentlicher Auseinandersetzung beschloss der Hamburger Senat 1989, die Gefängnisse zu verlegen. Das erste Gefängnis wurde jedoch erst 2003 geschlossen, 2005 wurde auf dem ³⁵ einstigen KZ-Gelände ein Teil der heutigen Gedenkstätte eingeweiht. Seit dem Abriss des zweiten Gefängnisses 2006 umfasst die Gedenkstätte des größten KZ in Nordwestdeutschland fast das ⁴⁰ gesamte frühere KZ-Areal. An drei einstigen Außenlagern in Hamburg gibt es zudem Außenstellen der Gedenkstätte – in den Stadtteilen Fuhlsbüttel, Poppenbüttel und Rothenburgsort.

⁴⁵ Bei ihrer Bildungsarbeit bietet die Gedenkstätte Anknüpfungspunkte zu den unterschiedlichen Lebenswelten ihrer Besucher*innen. Ein Projekt richtet sich an Gruppen von Menschen verschiedener Nationen. Es beschäftigt sich damit, wie in ⁵⁰ einzelnen europäischen Ländern die Themen Be-

Q1 Freiluft-Ausstellung an den Resten der ehemaligen Gefängnismauer auf dem Gelände des früheren KZ Neuengamme.



© DEKT - Tristan Vankann, 2013. (Ang. 2014-466)



© Wikimedia commons, Hao Liu.

Q2 Links: Das „Internationale Mahnmal“ von 1965 besteht aus einer Stele mit der Inschrift: „Euer Leiden, euer Kampf und euer Tod sollen nicht vergebens sein“.

Q3 Unten: Davor befindet sich die überlebensgroße Skulptur „Der sterbende Häftling“ der französischen Bildhauerin und Holocaust-Überlebenden Françoise Salmon. Die Skulptur wurde gestiftet von der Amicale International KZ Neuengamme, dem Dachverband nationaler Verbände ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme, ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen.



© Egon Holzmann, 1965. (Ang 2009-1424)

satzung, Kollaboration und Täterschaft während des Zweiten Weltkriegs gesehen werden. Bei einem weiteren Bildungsprojekt geht es um Verflechtungen zwischen kolonialem und rassistischem Denken und Handeln in der NS-Zeit. Hier stehen Biografien von People of Color im Mittelpunkt, die aus rassistischen Gründen ausgegrenzt und verfolgt wurden. Das Projekt behandelt auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede

zwischen dem Rassismus der Kolonialzeit und im Nationalsozialismus. Darüber hinaus fragt es, wo sich heute Rassismus zeigt. In einem dritten Projekt erzählen in einem Weblog Nachkommen von NS-Verfolgten, von NS-Täter*innen und von Menschen aus verschiedenen europäischen Ländern, die bei NS-Verbrechen zugesehen oder daraus Nutzen gezogen haben, wie sich das Verhalten ihrer Vorfahren auf ihr eigenes Leben auswirkt.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 *Plenum* Informiert euch auf der Website neuengamme-ausstellungen.info/media/ngmedia/browse/3/19#tischablauf und erklärt, weshalb die Stadt Hamburg auf dem einstigen KZ-Gelände erst Gefängnisse errichtete statt eine Gedenkstätte. Nennt dann Argumente der Überlebendenverbände für die Errichtung einer Gedenkstätte. Stellt schließlich im Plenum eine Diskussion von Vertreter*innen beider Seiten nach. **D1**

2 *Plenum* Diskutiert anhand der Beispiele im Text, warum es heutzutage wichtig ist, die unterschiedlichen Erfahrungen und das unterschiedliche Vorwissen der Besucher*innen einer Gedenkstätte bei der Bildungsarbeit zu berücksichtigen. **D1**

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 *Zweierarbeit* Formuliert ein Schreiben, mit dem sich die Überlebendenverbände für die Errichtung einer Gedenkstätte hätten einsetzen können. **D1, Q1**

2 *Einzelarbeit* Jede der Abbildungen zeigt eine Form des Gedenkens und des Erinnerns auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Vergleiche alle Formen miteinander. **Q1-3**

3 *Zweierarbeit | Plenum* Geht auf die Website <https://reflections.news/de> und fasst zusammen, was das Projekt „Ort der Verbundenheit“ ausmacht. Nehmt dazu Stellung. **D1**

DEUTSCHLAND

Text: Fabian Schwanzar

Kriegsgräberstätte Golm auf Usedom

Die Kriegsgräberstätte Golm hat eine wechselvolle Geschichte: Zur NS-Zeit angelegt, wurde sie in der DDR zum antifaschistischen Mahn- und Gedenkort und ist heute interkulturelle Lern- und Begegnungsstätte.

¹ **D1 Die meisten der mindestens 4 500 Toten** des US-amerikanischen Luftangriffs auf **Swinemünde** am 12. März 1945 ließ man auf dem nahe gelegenen Friedhof Golm beerdigen. Dort, auf der ⁵ höchsten Erhebung der Insel **Usedom**, war im Herbst 1944 ein „Ehrenfriedhof“ für im Zweiten Weltkrieg umgekommene Wehrmachtssoldaten eingeweiht worden. Bei den Toten des Luftangriffs handelte es sich vorwiegend um zivile Opfer, ¹⁰ darunter deutsche Flüchtlinge, aber auch um französische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen aus Polen und den Niederlanden. Auf der zentralen Gedenkfeier nach dem Bombardement missbrauchte die NSDAP die Luftkriegtoten als Beispiel für die Opferbereitschaft der so- ¹⁵ genannten Volksgemeinschaft.

Ab 1950 engagierten sich evangelische Kirchenvertreter für den inzwischen verwahrlosten Friedhof und wollten ihn mit christlicher Symbolik ²⁰ als Gedenkort gestalten. Allerdings entwickelte sich in der frühen DDR zwischen staatlichen und kirchlichen Akteuren ein Deutungskonflikt um den öffentlichen Erinnerungsraum. Die fortge- ²⁵ setzten kirchlichen Bemühungen um ein individuelles Gedenken standen in Konkurrenz zu

den Plänen der DDR-Staatspartei SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands), welche die Anlage vereinheitlichen und die Grabflächen ein- ³⁰ eben wollte.

Schließlich ließ die Verwaltung 1973 in zentraler Lage auf dem Golm eine antifaschistische Mahn- und Gedenkstätte errichten, einen zwei- ³⁵ geteilten, begehbaren Rundbau aus Beton von mehreren Metern Durchmesser. An der Innenseite findet sich in Großbuchstaben die Inschrift „Dass nie eine Mutter mehr ihren Sohn beweint“. Erst Anfang der 1980er-Jahre wurde ⁴⁰ die von dem Künstler Rudolf Leptien bereits 1952 für den Friedhof entworfene Figur „Die Frierende“ wiederentdeckt und unterhalb des Rundbaus aufgestellt.

⁴⁵ Nach dem politischen Umbruch 1989/90 setzte in Ostdeutschland ein tiefgreifender Wandel der Erinnerungskultur ein, so auch auf dem Golm. Engagierte Akteure, darunter auch jetzt wieder Kirchenvertreter*innen, gründeten gemeinsam ⁵⁰ den Verein „Interessengemeinschaft Gedenkstätte Golm“, der frühere Gestaltungsideen der Kirche realisierte. Für die bürgerschaftliche Gedenkinitiative spielten die leidvollen Gewalterfahrungen von Zeitzeug*innen des Bomben- ⁵⁵ angriffs auf die Stadt Swinemünde eine herausragende Rolle.

Seit Anfang 2000 ist der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Träger der Kriegsgräber- ⁶⁰ stätte Golm. Außer mit ihren zentralen Funktionen als Ort der Trauer und der Erinnerung wird die Anlage zunehmend als interkultureller Lern- und Begegnungsort wahrgenommen. Die 2016 eröffnete neue Dauerausstellung stellt die Luft- ⁶⁵ kriegserfahrungen multiperspektivisch mit einem biografischen Ansatz dar und ordnet sie in die europäische Gewaltgeschichte ein.

D2 SWINEMÜNDE

Die Stadt an der Ostsee gehörte bis 1945 zum Deutschen Reich und ist seit Oktober 1945 – zusammen mit dem östlichen Teil der Insel Usedom (siehe unten) – polnisches Staatsgebiet.

D3 USEDOM

Die in der südlichen Ostsee gelegene Insel gehörte bis 1945 zum Deutschen Reich, mit dem Potsdamer Abkommen fiel ein kleiner Teil der Insel an Polen. Ab 1949 gehörte das deutsche Gebiet zur DDR, seit 1990 ist es Teil der Bundesrepublik Deutschland.



© JBS Golm

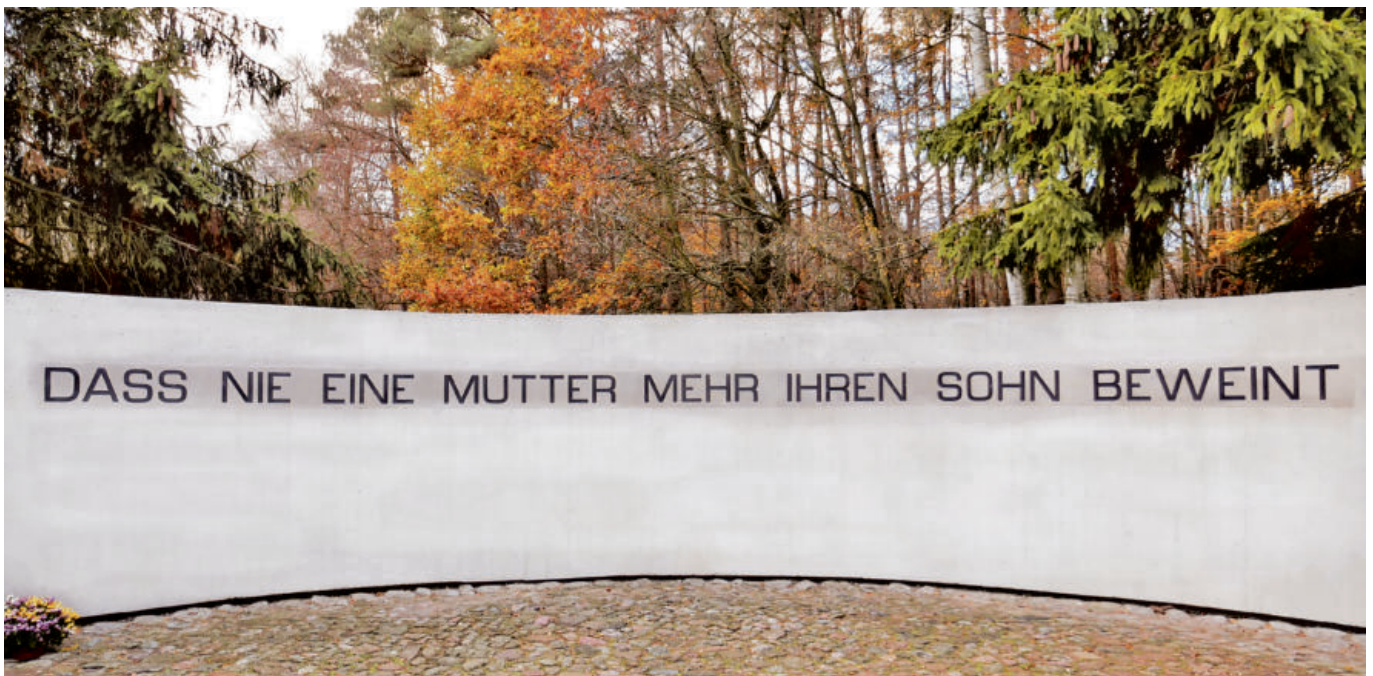


© JBS Golm

Q1 (ganz links)
Die 1952 von dem Künstler Rudolf Leptien entworfene Figur „Die Frierende“. Sie durfte damals nicht aufgestellt werden.

Q2 Die 2016 eröffnete Dauerausstellung arbeitet mit einem biografischen Ansatz.

Q3 (unten) Die Inschrift auf der Innenseite des Rundbaus.



© JBS Golm

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 *Zweierarbeit | Plenum* Nehmt Stellung zur Skulptur von 1952 und zur Mahn- und Gedenkstätte von 1973. Vergleicht anschließend beides im Hinblick auf die Art des Gedenkens und stellt eure Ergebnisse eurer Lerngruppe vor. **D1-D3, Q1, Q3**

2 *Zweierarbeit | Plenum* Die neue Dauerausstellung der Kriegsgräberstätte auf dem Golm verfolgt einen biografischen und zugleich einen multiperspektivischen Ansatz bei der Darstellung der Luftkriegserfahrungen. Erläutert, was damit gemeint sein könnte, nennt Beispiele dafür und nehmt zu diesem Ansatz Stellung. **D1, Q2**

AUFGABE WEITERFÜHREND

1 *Gruppenarbeit | Plenum* Die Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm, jbs-golm.de, führt alljährlich eine Gedenkveranstaltung zum Jahrestag des Luftangriffs auf Swinemünde am 12. März durch. Entwickelt in der Gruppe Ideen dafür, wie ihr eine solche Veranstaltung gestalten würdet. Überlegt dabei, welche verschiedenen Gruppen ihr mit der Gedenkveranstaltung ansprechen und dazu einladen würdet. Stellt anschließend eure Vorstellungen im Plenum vor. **D1-D3**



Formen der Erinnerung



© Volksbund-Archiv | Denis Buttnjak

Stelen mit den Namen
umgekommenen
Wehrmachtssoldaten in
Rschew, Russland.

So umfangreich und vielfältig die Geschichten, Erlebnisse und Geschehnisse aus dem Zweiten Weltkrieg sind, so verschieden sind die Formen des Erinnerns und Gedenkens. In den Nachkriegsjahren dominierte die Erinnerung an die eigenen Kriegserlebnisse; Erinnern und Gedenken waren darum stark persönlich geprägt und Teil der eigenen Vergangenheitsbewältigung. Auch wenn heute nur noch wenige Menschen leben, die den Zweiten Weltkrieg persönlich erfahren haben, ist eine Vereinheitlichung des Gedenkens nicht möglich: Die Kriege haben unterschiedliche Spuren hinterlassen, die Erinnerungen sind daher von verschiedensten Einflüssen geprägt; bis heute unterscheidet sich auch das Gedenken deshalb national und regional, gesellschaftlich, politisch und kulturell, innerhalb sozialer und religiöser Gruppen und aufgrund persönlicher Werte. Darum müssen Gedenkformen regelmäßig neu ausgehandelt werden und sind somit ein Spiegel für die jeweilige Gegenwart.

Zwei Beispiele für nationale Gedenkformen präsentieren Laura Fahnenbruck und Heike Winkel: die Feiern zu den Befreiungstagen am 4. und 5. Mai in den Niederlanden und das Georgsbändchen als Symbol für den Tag des Sieges in Russland am 9. Mai. Obwohl jeweils der Sieg über das Deutsche Reich gefeiert wird, unterscheidet sich das Gedenken daran deutlich. Denn der weitere Verlauf der Geschichte wirkt sich ebenso wie die aktuelle Geschichtspolitik darauf aus. Alexander Schneidmesser beschreibt das schwierige Erinnern an die Holocaust-Opfer in der Sowjetunion. Wie die Erinnerungskultur des jeweils anderen mit eigenen Wahrnehmungs- und Deutungsmustern beurteilt werden und wie das zu Missverständnissen führen kann, zeigt Rainer Bendick am Beispiel Frankreichs und Deutschlands anhand von Einträgen in Museums-Besucherbüchern. Exemplarisch für zivilgesellschaftliche Erinnerungs- und Gedenkformen stellt Norbert Ellermann die Städtepartnerschaft Gütersloh – Rschew vor.

Seit seiner Gründung setzt sich der Volksbund für das Gedenken ein. Er entstand als Bürgerinitiative, die sich um die Gräber der vielen Toten des Ersten Weltkriegs kümmerte und den Volkstrauertag als Gedenktag für sie anregte. Im Laufe der Zeit änderte der Tag mehrfach seine Bedeutung und wurde zeitweise zur Verbreitung nationalistischer und kriegerischer Vorstellungen benutzt. Heute wird am Volkstrauertag gleichwertig aller Opfer von Krieg und Gewalt gedacht und die Gedenkfeiern stehen im Zeichen internationaler Verständigung. Zudem bemüht sich der Volksbund, Jugendliche und junge Erwachsene in die Gestaltung der Gedenkfeiern mit einzubeziehen, um ritualisierte Formen aufzubrechen und das Gedenken an die Gegenwart anzupassen.

FRANKREICH
DEUTSCHLAND

Text: Rainer Bendick

Nach der Versöhnung – unterschiedliches Erinnern

Staatliches Gedenken an historische Ereignisse unterscheidet sich von Land zu Land. Deutschland und Frankreich beispielsweise erinnern auf verschiedene Weise an den Ersten und den Zweiten Weltkrieg.

¹ **D1 Die deutsche Erinnerungskultur** funktioniert anders als die der westeuropäischen Nachbarländer. In Deutschland entstand erst nach 1945, nach der Niederlage des NS-Regimes, eine gefestigte, ⁵ liberale Demokratie. Daher versteht sich die Bundesrepublik als demokratischer Gegenentwurf zur deutschen Geschichte vor 1945.

Auf dem Heger Friedhof in Osnabrück sind ¹⁰ 400 niederländische Kriegstote bestattet, die in der Umgebung Zwangsarbeit leisten mussten. In das Besucherbuch haben zwei Deutsche eingetragen: „Möge unsere Schuld vergeben werden“. Gerade am Grab von Zwangsarbeitskräften lässt sich der Umgang ¹⁵ mit NS-Vergangenheit für Deutsche oft nur in den Kategorien von Schuld und Sühne denken. Damit ist eine besondere Verantwortung gemeint, die sich ausdrückt in Distanz zu den Ideen und Verhaltensweisen, die das NS-Regime ermöglichten: ²⁰ Rassismus, Nationalismus und Militarismus.

Ganz anders in Frankreich: Kein Widerstandsmuseum ohne Waffen, denn Waffen und deren Gebrauch waren es, die die deutschen Besatzer ²⁵ 1944 aus dem Land trieben. Das gilt auch für den Ersten Weltkrieg. Französische Soldaten haben den Feind aus dem Land gedrängt und es befreit.

Heute ist jeder antideutsche Unterton aus der ³⁰ französischen Erinnerung an die beiden Welt-

kriege verschwunden. Es bleibt aber das ehrende Gedenken an die Soldaten, die einst Frankreichs Freiheit verteidigten. Auf Deutsche kann dieses ³⁵ Gedenken oft befremdlich, mitunter nationalistisch oder gar militaristisch wirken, weil sie ihre erinnerungskulturellen Standards auf andere Länder übertragen: Für Deutsche sind Soldaten schwerlich Agenten der Freiheit, während das in ⁴⁰ Frankreich unbestritten gilt.

Davon zeugt beispielsweise die Plakette von 2008 im Invalidendom in Paris. Sie erinnert an den Tod des letzten „Poilu“, des letzten französischen ⁴⁵ Soldaten, der im Ersten Weltkrieg kämpfte. Deutsche Gäste werden irritiert auf die Formulierung reagieren. Weshalb zollt man noch 2008 denjenigen Anerkennung, die sich von nationalen Ideen blenden ließen und vier Jahre lang ⁵⁰ andere Menschen töteten? Und warum soll man die Erinnerung daran auch noch sorgsam bewahren? Aber damit übertragen Deutsche leichtfertig ihre eigenen Wahrnehmungs- und Deutungsmuster auf die Erinnerungskultur eines ⁵⁵ anderen Landes.

So offenbart sich an dieser Stelle ein merkwürdiger Befund: Die Ereignisse – der Erste Weltkrieg, die Ursachen, das Kriegsgeschehen und die ⁶⁰ Folgen – bieten heutzutage kaum noch Anlass für Kontroversen zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern Deutschland und Frankreich. Der Umgang mit der Geschichte produziert dagegen immer wieder Fehldeutungen und Missverständ- ⁶⁵ nisse. Nämlich dann, wenn die Erinnerungskulturen der anderen mit den eigenen Wahrnehmungs- und Deutungsmustern beurteilt werden: Das, was in dem einen Land geschichtskulturell geboten ist, ist in dem anderen fragwürdig oder ⁷⁰ gar undenkbar. Einträge in den Besucherbüchern von Museen (Beispiele s. rechts oben) legen davon Zeugnis ab.

D2 HISTORIAL DE LA GRANDE GUERRE, PÉRONNE

Das im Jahr 1992 gegründete Historial de la Grande Guerre (historial.fr/de/gestaltung-und-ausstellungsrundgang/ausstellungsgestaltung) ist ein Museum über den Ersten Weltkrieg. Es liegt im nordfranzösischen Ort Péronne, wo im Sommer 1916 die größte und zugleich verlustreichste Schlacht des Ersten Weltkriegs stattfand. Innerhalb von nur fünf Monaten kamen 420 000 britische, 204 000 französische und 465 000 deutsche Soldaten um, wurden vermisst, verwundet oder gefangengenommen. Die Dauerausstellung im Historial will die verschiedenen Perspektiven aller an der Schlacht beteiligten Nationen auf den Krieg differenziert darstellen.

Es ist sehr schade, dass dieses beeindruckende
sehr informative und gut gemachte Museum auch
Museumshop hat, in dem man alles kaufen kann
was den Kriegsgedanken befähigt. Im Jahr 2018
sollte es so etwas nicht mehr geben.
13.7.2018 Wilfried Apfel

Einträge in das Besucherbuch des Historial de la Grande Guerre (s. Kasten, S. 14), Sommer 2018.

Q1 Eine deutsche Besucherin schrieb: „Es ist sehr schade, dass dieses beeindruckende, sehr informative und gut gemachte Museum einen Museumshop hat, in dem man alles kaufen kann, was den Kriegsgedanken befähigt. Im Jahr 2018 sollte es so etwas nicht mehr geben.“

Très beau musée, belle surprise un bon moment d'histoire!
Une pensée émue pour ceux qui sont morts pour la France, Notre liberté
Olivier Mathon, France

Q2 Ein französischer Besucher schrieb: „Sehr schönes Museum, eine angenehme Überraschung, eine gute Zeit in Gegenwart der Geschichte! Ein mitfühlender Gedanke an diejenigen, die für Frankreich, unsere Freiheit gestorben sind.“

[Übersetzt durch den Autor des Textes]

Q3 Ein US-amerikanischer Besucher schrieb: „Hervorragendes Museum! Sehr informativ. Ich lernte viel Geschichte. Danke dafür, dass die Erinnerung an unsere verlorenen Soldaten, die sich für unsere Freiheit opferten, wach gehalten wird.“
[Übersetzt durch den Autor des Textes]

Excellent museum! Very informative - I learned much history. Thank you for keeping the memory of our lost soldiers who sacrifice for our liberty.
Kandy, Linda, Peter + Kayla Jones, Wisconsin, USA

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 **Einzelarbeit** Erläutere die Besonderheiten der französischen und der deutschen Erinnerung an Krieg und militärische Gewalt. **D1, D2**

2 **Einzelarbeit** Informiere dich über das Ausstellungskonzept auf der Website des Historial. **D2**

3 **Einzelarbeit** Lies die Einträge im Besucherbuch des Historial und arbeite die Deutungen heraus, die die Besucher*innen mit Krieg und dem Handeln der Soldaten verbinden. **Q1-Q3**

4 **Einzelarbeit** Die deutsche Besucherin kritisiert das Angebot des Museumshops. Schau dir die Bilder und Angebote des Shops auf historial.fr/musee-de-collection-personne/presentation/nos-services an. Erkläre, woran die deutsche Besucherin Anstoß genommen haben könnte. **Q1**

5 **Einzelarbeit** Prüfe, ausgehend von deinen Ergebnissen, inwiefern die Einträge im Besucherbuch Ausdruck spezifisch nationaler Erinnerungskulturen sind. Beachte dabei auch das Ausstellungskonzept des Historial. **D2, Q1-Q3**

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 **Einzelarbeit** 2014 stand die Militärparade am französischen Nationalfeiertag im Zeichen der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Soldaten aller damals kriegführenden Länder – auch der einstigen Gegner Frankreichs – paradierten über die Champs Elysées. Danach inszenierten Jugendliche eine Choreographie und ließen Friedentauben aufsteigen. Höre dir den Bericht des Deutschlandfunks vom 14.7.2014 an: deutschlandfunk.de/frankreich-marschieren-ueben-fuer-den-nationalfeiertag.1773.de.html?dram:article_id=291718 und erörtere die zitierten Aussagen der Teilnehmer*innen.

2 **Einzelarbeit** Entwickle einen Kurzvortrag über die Besonderheiten des Historial – wenn möglich im Vergleich zu anderen Museen oder Ausstellungen, die du kennst. **D2**

3 **Einzelarbeit** Heute haben die Völker in Westeuropa, die einst lange und verbissen Krieg gegeneinander führten, ihre Feindschaften überwunden und sich ausgesöhnt. Diskutiere, ausgehend von den Besucherbucheinträgen und deinen Ergebnissen aus den grundlegenden Aufgaben 2–5, warum dennoch heute Missverständnisse entstehen und wie man diese beilegen könnte. **Q1-Q3**

NIEDERLANDE

Text: Laura Fahnenbruck

Von der Befreiung zur Freiheit – der 4. und 5. Mai

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wird in den Niederlanden alljährlich der Kriegsoffer gedacht. Wer dazugehört, das hat sich im Laufe der Jahre verändert.

¹ **Der 4. Mai, in jedem Jahr:** Um Punkt 20.00 Uhr steht das Leben im Land plötzlich still – ganze zwei Minuten lang. Der Zug, der gerade noch eilig unterwegs war, hält an. Auch die Reisenden sind mucksmäuschenstill, ebenso die Menschen im Supermarkt, in der Sporthalle, im Restaurant. Sie kehren in sich, zu Hause überträgt der Fernseher zwei Minuten Stille. Stille, die im ganzen Land zu „hören“ ist. So wird in den Niederlanden der Toten gedacht, ¹⁰ die in Kriegen gestorben sind. In allen Kriegen, aber das war nicht immer so.

Am 4. Mai 1945 kapitulierten die deutschen Truppen in den Niederlanden; am 5. Mai endete nach ¹⁵ rund fünf Jahren die deutsche Besatzung. Seither ist der 4. Mai dem Totengedenken gewidmet, der 5. Mai der Befreiung. Beide sind die bedeutendsten Tage im niederländischen Gedenkalender und eng miteinander verbunden. Das ist aber erst mit der ²⁰ Zeit gewachsen, indem seit Ende des Zweiten Weltkriegs Form und vor allem Inhalte des Gedenkens kontinuierlich neu ausgehandelt wurden. Dieser Aushandlungsprozess hält bis heute an und ist die Grundlage dafür, dass das Gedenken aktuell bleibt.

²⁵ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde allein der Soldaten und Menschen aus dem Widerstand gedacht, die im Kampf gegen die deutschen Besatzer gestorben waren. Das passte zum herrschenden Geschichtsbild von einer kleinen Nation, die heroisch Widerstand gegen einen übermächtigen Unterdrücker leistete. Doch dieser Mythos von einem ganzen Land im Widerstand war auf Dauer nicht haltbar

und die Verbrechen an Jüdinnen und Juden rückten ins Bewusstsein – die Nationalsozialisten hatten 73 Prozent der jüdischen Bevölkerung ermordet. Auch ³⁵ die Kolonialgeschichte der Niederlande spielt im Gedenken eine Rolle: So wurde auch der niederländischen Veteranen gedacht, die während der Besatzung der einstigen niederländischen Kolonie Niederländisch-Indien (heute Indonesien) durch die ⁴⁰ Japaner (ab 1941) und dem folgenden Dekolonisierungskrieg gekämpft hatten. Ebenso wurde an andere Opfergruppen erinnert, etwa an in die Niederlande geflohenen, von den Nationalsozialisten ermordeten Deutschen. Gerade über Letzteres wurde immer wieder debattiert. ⁴⁵

Außer mit den Minuten der Stille wird am 4. Mai der Toten mit Schweigemärschen und einer Zeremonie in Amsterdam gedacht, auf dem Platz mit dem bekanntesten Kriegsdenkmal des Landes, dem „Nationalmonument“. Es ist Mahnmal für die Opfer der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg und zugleich Monument der Befreiung und des Friedens. Zudem wird eine Fackel durch alle Provinzen getragen, bis in den nächsten Tag hinein. Nach diesem ⁵⁵ ritualisierten nationalen Ereignis bestimmt lokales Gedenken in vielfältigen Formen den folgenden Tag.

Am 5. Mai wird dann überall in den Niederlanden ⁶⁰ die Befreiung – und damit die Freiheit – gefeiert. Vor allem in den zwölf Provinzhauptstädten, in denen seit 1994 jedes Jahr Musikfestivals für alle stattfinden und auch andere Veranstaltungen den Tag besonders machen. Seither gilt der Feiertag immer ⁶⁵ weniger den Überlebenden von Krieg und Besatzung als vielmehr der Jugend, die die Erinnerung an die Vergangenheit in die Zukunft tragen soll. Am 5. Mai stehen verbindende gesellschaftliche Ideale wie Freiheit, Frieden, Menschenrechte und Demokratie im Zentrum, mit denen das Land nach vorne ⁷⁰ schauen will und denen deshalb ein landesweites Fest gewidmet ist.

WEITERLESEN

David Barnouw, *Die Niederlande im Zweiten Weltkrieg. Eine Einführung*, Münster, 2010.

Frieso Wielenga, *Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland*

seit 1945, Münster, 2000.

Rede des deutschen Bundespräsidenten zum Befreiungstag 2012:

bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2012/05/120505-Befreiungstag-Niederlande.html [Zugriff 25.06.2019]

© Nationaal Comité 4 en 5 mei, Bart Heemskerk | Wikimedia Commons



Q1 Alljährliches nationales Totengedenken in Amsterdam am 4. Mai: Der niederländische König und die niederländische Königin legen einen Kranz vor dem Nationalmonument nieder. Kurz darauf, um 20.00 Uhr, folgen landesweit zwei Schweigeminuten (Foto von 2014).

© Nationaal Comité 4 en 5 mei, Jasper Jansen | Wikimedia Commons



Q2 Seit 1994 finden anlässlich des Befreiungstages am 5. Mai landesweit große Musikfestivals statt. Hier eine Aufnahme vom „Befreiungsfestival“ in Utrecht 2014.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 *Gruppenarbeit | Plenum* Nennt die Opfer des Zweiten Weltkriegs, an die deutschlandweit gedacht wird, und beschreibt, in welcher Form. Erörtert dann mögliche Unterschiede zum Gedenken in den Niederlanden und nimmt dazu Stellung. **D, Q1-2**

2 *Einzelarbeit | Plenum* In Deutschland gibt es keine landesweite Schweigeminute als Form des Gedenkens. Schlage ein historisches Ereignis dafür vor und begründe deine Wahl.

AUFGABE WEITERFÜHREND

1 *Gruppenarbeit | Plenum* Verfasst eine fiktive Podiumsdiskussion in den Niederlanden zu einem möglichen Gedenken an deutsche NS-Opfer in den Niederlanden. Überlegt vorher, welche niederländischen Gruppen auf dem Podium vertreten sein könnten. Spielt die Diskussion dann im Plenum vor. Diskutiert anschließend gemeinsam, welche Schwierigkeiten es beim Lösen dieser Aufgabe möglicherweise gab, woran das lag und wie ihr damit umgegangen seid. **D**

RUSSLAND

Text: Alexander Schneidmesser

Schwieriges Erinnern an die Holocaust-Opfer

So wie fast durchgehend in der Sowjetunion nach 1945, gibt es auch im heutigen Russland kein offizielles staatliches Gedenken an die im Holocaust ermordeten jüdischen Menschen.

¹ **D1 Im heutigen Russland** gibt es kein einheitliches kollektives Gedenken an den Zweiten Weltkrieg und vor allem nicht an den Holocaust. Die Ermordung der jüdischen Zivilbevölkerung gilt in akademischen und politischen Kreisen vielen bis heute als ein Aspekt des Vernichtungskriegs der Deutschen gegen die Sowjetunion. Dieses Denken wurzelt in der Erinnerungspolitik der Sowjetunion.

¹⁰ Die Erinnerung an die gezielte Tötung der jüdischen Bevölkerung durch deutsche Besatzer und ihre Kollaborateure wurde schon 1945 verhindert: durch ein Verbot des „Schwarzbuchs“ des jüdischen Kriegsberichterstatters Ilja Ehrenburg. Das Buch enthielt ¹⁵ Briefe und Tagebücher jüdischer Zivilpersonen und Mitglieder der Roten Armee, die den Holocaust erlebt und Ehrenburg davon berichtet hatten. Zugleich sollte verschwiegen werden, dass die einheimische Bevölkerung an Denunziationen und Massakern beteiligt gewesen war – vor allem, dass sich ²⁰ ukrainische, lettische und litauische Nationalisten an Pogromen in Lemberg und Riga beteiligt und freiwillig als Aufseher in den Vernichtungslagern Treblinka und Sobibor gearbeitet hatten.

²⁵ Die offizielle Politik beschwor, dass im Vielvölkerstaat Sowjetunion alle Völker friedlich zusammenlebten und dass die mindestens 28 Millionen Toten des Zweiten Weltkriegs in der UdSSR alle sowjetische Bürger*innen und Soldat*innen waren. In den ³⁰ zugänglichen Geschichtsbüchern, im staatlichen Bildungswesen und auf Denkmälern, die nach Kriegsende auf den Massengräbern jüdischer Opfer errichtet wurden, ging es ausschließlich um ³⁵ „von den Faschisten ermordeten Sowjetbürger.“

Um die ermordeten Mitglieder der sowjetischen jüdischen Gemeinschaft wurde nur im Privaten getrauert. Erst Jewgeni Jewtuschenkos Gedicht ⁴⁰ „Babij Jar“, das zum 20. Jahrestag des Massakers von **Babyn Jar** in der damaligen Ukrainischen

Sowjetrepublik am 29. September 1961 erschien, löste erstmals eine öffentliche Debatte über den Holocaust aus. Sie war Teil der Umwälzungen ⁴⁵ durch das politische Tauwetter unter dem seit 1958 amtierenden Staatschef Nikita Chruschtschow. Doch als 1964 Leonid Breschnew Staatschef der UdSSR wurde, endeten das Tauwetter und auch die öffentliche Debatte um den Holocaust.

⁵⁰ Die antiisraelische Politik der UdSSR nach dem Sechstagekrieg 1967 tabuisierte das Gedenken an den Holocaust. Die jüdische Bevölkerung der Sowjetunion wurde Ziel massiver antisemitischer ⁵⁵ Feindungen unter dem Deckmantel des Antizionismus und die staatliche Propaganda verglich Israel mitunter sogar mit NS-Deutschland. Versammelten sich jüdische Menschen, um Blumen oder Kränze an Massengräbern niederzulegen, ⁶⁰ wurden sie verhaftet und wegen des Verstoßes gegen das Versammlungsrecht angeklagt.

Bis 1986 war es für die jüdische Bevölkerung der Sowjetunion strafbar, um ihre Toten öffentlich zu ⁶⁵ trauern. Das änderte sich erst mit Michael Gorbatschow. Der neue Staatschef der Sowjetunion betrieb eine Politik der Transparenz, Offenheit und des demokratischen Umbaus. Er ermöglichte, über den Holocaust zu sprechen, der Opfer zu gedenken

D2 BABYN JAR

In der Schlucht Babyn Jar bei Kiew (Ukraine) ermordeten Einsatzgruppen der deutschen Sicherheitspolizei und des deutschen Sicherheitsdienstes am 29. und 30. September 1941 mehr als 33 000 jüdische Männer, Frauen und Kinder. An der Planung und Durchführung dieser größten einzelnen Massenerschießung während des Holocausts waren zudem Angehörige der deutschen Wehrmacht beteiligt. Getarnt wurde das Massaker als Evakuierungsmaßnahme, zu der sich alle Kiewer Jüdinnen und Juden versammeln mussten.



Q Erst 2001 wurde in der Ukraine ein Denkmal für die in der Schlucht von Babyn Jar ermordeten Kinder errichtet. Es steht vor einer Kiewer Metro-Station, wenige Minuten von der Schlucht entfernt.

- 70 und zu trauern. Gleichzeitig erfolgte eine Aufklärung über die Verbrechen des Stalinismus, das Vorgehen der Geheimdienste und der Roten Armee und eine neue öffentliche Debatte über den Holocaust. Der Wegfall der Zensur Ende der
- 75 1980er-Jahre und das Ende des staatlichen Antizionismus sowie schließlich der Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 ermöglichten ein öffentliches Gedenken an die Ermordung der jüdischen Bevölkerung während der deutschen Besatzung.
- 80 Infolgedessen wurden nach 1990 jüdische Gedenkstätten, Museen und Denkmäler errichtet.

- Im heutigen Russland ist das Verhältnis von staatlichem Gedenken an den Holocaust und jüdischem Gedenken weiterhin schwierig. Der Holocaust ist kein strenges Tabu mehr in der offiziellen Erinnerungskultur, bleibt aber durch das Gedenken an die sowjetischen Opfer der deutschen Besatzung überlagert. Jüdische Menschen auf dem
- 90 Territorium der ehemaligen Sowjetunion wie auch russisch-jüdische Eingewanderte in Deutschland und Israel praktizieren ein doppeltes Gedenken: Man erinnert sich an den Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941, feiert den 9. Mai 1945 als
- 100 Tag des Sieges gegen die NS-Besatzer und betrauert die Angehörigen der Roten Armee und Kriegsoffer. Zum anderen gedenkt man der eigenen jüdischen Opfer des Holocaust in der UdSSR.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

- 1 **Einzelarbeit** Stelle mithilfe eines Zeitstrahls dar, wie die Erinnerung an die Holocaust-Opfer in der Sowjetunion und in Russland verlief. **D1**
- 2 **Einzelarbeit** Erkläre, warum es in Russland ein „doppeltes“ Gedenken gibt. **D1**
- 3 **Einzelarbeit** Jewgeni Jewtuschenko verband in dem Gedicht „Babij Jar“ die Anklage gegen die Deutschen mit dem offiziellen Antisemitismus im eigenen Land. Erörtere diese Perspektive. **D1**

AUFGABE WEITERFÜHREND

- 1 **Einzelarbeit** Erkläre den Satz „Die jüdische Bevölkerung der Sowjetunion wurde Ziel massiver antisemitischer Anfeindungen unter dem Deckmantel des Antizionismus und die staatliche Propaganda verglich Israel mitunter sogar mit NS-Deutschland.“ (Zeile 53–57) und nimm dazu Stellung. **D1**
- 2 **Einzelarbeit** Recherchiere im Internet und nenne Opfergruppen des NS-Regimes, für die es in Deutschland bis heute kein staatliches Gedenken gibt. Begründe dabei, welche Websites du aus welchem Grund als Informationsquelle ausgewählt hast. Diskutiere anschließend mögliche Gründe für das fehlende Gedenken und nimm dazu Stellung.

RUSSLAND

Text: Heike Winkel

Umstrittenes Erinnerungssymbol: das Georgsband

Ursprünglich war es ein Heldenabzeichen, nach der Revolution 1918 wurde es verboten, heute ist es in Russland ein regierungskonformes Accessoire der Erinnerung – das Georgsband.

¹ **D Der Kampf gegen** das nationalsozialistische Deutschland 1941 bis 1945 hinterließ tiefe Spuren in der sowjetischen Gesellschaft. Bereits unmittelbar nach Kriegsende setzte eine staatlich gelenkte Geschichtspolitik ein, die die Erfahrung der Bevölkerung als Grundlage einer kollektiven Identität nutzen wollte. In den 1960er-Jahren entwickelte sich ein regelrechter Kult um den „Großen Vaterländischen Krieg“, wie der Zweite Weltkrieg in der Sowjetunion hieß. Im Zentrum der Erinnerungskultur standen Heldenverehrung und Opfermythos. Der Kult erreichte seinen Höhepunkt gerade zu einer Zeit, in der eine Generation heranwuchs, die den Krieg nicht mehr wie noch ¹⁵ die Veteranen aus eigenem Erleben kannte.

Angesichts der weitreichenden politischen, sozialen und ökonomischen Umbrüche nach dem Zerfall der Sowjetunion gewann die historische Erfahrung des Sieges in Russland neue Aktualität als identitätsstiftendes Moment. Der Staat reglementiert die Erinnerung an den Krieg zunehmend und fördert das Kriegsgedenken intensiv. Dabei bleiben sowjetische Traditionen maßgeblich, werden aber den veränderten gesellschaftlichen Umständen angepasst. So ließ die staatliche Nachrichtenagentur RIA Nowosti im Jahr 2005 zum 60. Jahrestag des „Tags des Sieges“ der Roten Armee gegen die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg ²⁵ gemeinsam mit der Jugendorganisation Studentische Gemeinschaft überall in Moskau schwarz-orange-gestreifte Bändchen verteilen. Erklärtes Ziel der Initiative war es, das „Georgsbändchen“ (oder Georgsband) als zeitgemäßes Erinnerungssymbol zu etablieren. ³⁵

Eine Neuerfindung war das Band allerdings nicht. Ursprünglich gehörte es zum Orden des Heiligen Georg, der wichtigsten militärischen Auszeichnung ⁴⁰ im zaristischen Russland seit 1769. Der Heilige Georg wird als nationaler Märtyrer verehrt, die

Farben des Bandes, Schwarz und Orange, stehen für Feuer und Asche. Nach der Oktoberrevolution 1917 verboten die Bolschewiki den Orden als imperialistisches Machtsymbol. Im Zweiten Weltkrieg war das Band dann Teil des Ruhmesordens, eines Ehrenabzeichens der Roten Armee. Nach dem Krieg verlor der Orden allmählich an Bedeutung.

⁵⁰ Das Band symbolisiert also die ruhmreiche Vergangenheit der zaristischen Armee ebenso wie das Heldentum der Roten Armee. Damit trägt es dazu bei, in der Erinnerung eher Kontinuitäten zwischen vorrevolutionärer russischer und sowjetischer ⁵⁵ Geschichte zu betonen als Brüche. Durch das Tragen des Ordensbands erweisen die Menschen den Toten und Veteranen Respekt und präsentieren sich als Generation, die den historischen Sieg geerbt hat.

⁶⁰ 2005 fand das Band reißenden Absatz und bald warnten kritische Stimmen vor der Profanisie-

Q1 GEORGSBÄNDCHEN

Ich erinnere mich! Ich bin stolz!

RIA Nowosti und „Studentische Gemeinschaft“ werden vom 24. April bis 12. Mai die Aktion „Georgsbändchen 2008“ durchführen. Die Aktion „Georgsbändchen 2008“ findet statt mit Unterstützung des Komitees für gesellschaftliche Beziehungen und der Abteilung für Familien- und Jugendpolitik der Stadtverwaltung Moskau.

Wenn der Krieg deine Familie betroffen hat. Wenn du weißt, welchen Preis uns der Sieg gekostet hat. Wenn du auf deine Geschichte, dein Land und deine Familie stolz bist. Wenn du dich erinnerst.

Mache das Georgsbändchen zum Symbol deiner Erinnerung, befestige es am Revers deiner Kleidung, binde es um dein Handgelenk, an die Tasche oder die Autoantenne.

Schau, wie viele wir sind!

Georgsbändchen. Binde es um, wenn du dich erinnerst.

Text des offiziellen Aufrufs der staatlichen russischen Nachrichtenagentur RIA Nowosti und der „Studentischen Gemeinschaft“ von 2008 [Übersetzt von Dr. Heike Winkel]

65 rung des Ehrenabzeichens als Accessoire. 2011 kritisierte etwa das Internetportal *za-lentu.ru*, das mittlerweile geschlossen wurde, den „Kitsch“ und die „Dekadenz“ bei der „profanisierten“ Verwendung des „heiligen Symbols“ Russlands.

Aber das tat der Popularität keinen Abbruch. Das Band gilt heute als eines der erfolgreichsten populärkulturellen Identifikationsangebote der 70 regierungskonformen Erinnerungskultur. Es steht nicht mehr nur für die Kriegserinnerung an sich, sondern symbolisiert auch generell Staatstreue. In vielen anderen postsowjetischen Ländern wird es sehr kritisch bewertet, weil es als Loyalitäts- 75 bekundung für die Politik des aktuellen (Stand 2019) russischen Staatspräsidenten Wladimir Putin gelesen wird und als Versuch, den Sieg der Sowjetunion zum alleinigen Triumph Russlands umzudeuten.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

- 1 Einzelarbeit | Plenum Fasse in einer Chronologie zusammen, welche Funktionen das Georgsband seit seiner Erfindung hatte. **D**
- 2 Zweierarbeit | Plenum Analysiert quellenkritisch den Aufruf zum Tragen des Georgsbändchens. **Q1**
- 3 Einzelarbeit | Plenum Erkläre, weshalb der „Große Vaterländische Krieg“ eine so wichtige Rolle in der russischen Erinnerungskultur spielt und welche Funktion das Georgsband dabei erfüllen soll. **D, Q1-Q3**
- 4 Zweierarbeit | Plenum Lest zusätzlich die Texte von Eduard Klein/Anton Himmelspace und Ekaterina Machotina (s. Kasten „Weiterlesen“, rechts) und fasst zusammen, welche ehemaligen Sowjetrepubliken das Georgsband kritisch sehen und weshalb. **D**

AUFGABE WEITERFÜHREND

- 1 Gruppenarbeit | Plenum Vergleicht das Vergissmeinnicht, dessen Blüte als stilisiertes Symbol an Kriegstote erinnern soll (volksbund.de/mediathek/mediathek-detail/anstecker-vergissmeinnicht.html#), mit der russischen Praxis des Georgsbändchens. Nehmt anschließend dazu Stellung und tragt eure Ergebnisse im Plenum vor.



Q2 Teilnehmer*innen der Aktion „Unsterbliches Regiment“ tragen auf einem Gedenkmarsch am 9. Mai 2015 in Donetsk, Ukraine, Bilder von Familienmitgliedern, die im „Großen Vaterländischen Krieg“ gekämpft haben.

Q3 Mahnmal auf dem Soldatenfriedhof auf den Sinjawino-Höhen in Russland. Dort sind russische Soldaten begraben, die während der deutschen Belagerung des damaligen Leningrad von September 1941 bis 1944 ums Leben kamen. (Aufnahme von 2011)

WEITERLESEN

Vera Demmel, *Das Georgsband: Ruhmesorden, Erinnerungszeichen, Pro-Kreml-Symbol*, in: *Osteuropa*, H. 3, 2016, S. 19–31.

Eduard Klein/Anton Himmelspace, *St.-Georgs-Band*. Online auf *decoder* [Russland entschlüsseln]: decoder.org/de/gnose/st%C2%AO-georgs-band#fuss3 [Zugriff 20.3.2019].

Ekaterina Machotina, *Das Georgsbändchen. Was es verbindet, was es trennt*.

Online auf: *Erinnerungskulturen. Erinnerung und Geschichtspolitik im östlichen und südöstlichen Europa*, erinnerung.hypotheses.org/28 [Zugriff 20.3.2019].

RUSSLAND
DEUTSCHLAND

Text: Norbert Ellermann

Städtepartnerschaft Gütersloh – Rschew

Auf Initiative zweier ehemaliger Wehrmachtssoldaten entstanden ab 1992 vielfältige Initiativen zur Aussöhnung zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern Russland und Deutschland.

¹ **D1 Alles begann im Jahr 1992** mit einem Brief. Die früheren Wehrmachtssoldaten Ernst-Martin Rhein aus Bergisch-Gladbach und Erich Vornholt aus Gütersloh schrieben an die ehemaligen Kriegs-
⁵ gegner in der russischen Stadt Rschew, westlich von Moskau, um in Gesprächen einen Weg der Versöhnung zu finden. Der Brief wurde beantwortet und war mit einer Einladung verbunden.

¹⁰ In Rschew hatten im Zweiten Weltkrieg fünfzehn Monate lang – von Winter 1941 bis Frühjahr 1943 – schwerste Kämpfe zwischen der Wehrmacht und der Roten Armee stattgefunden; die heute verhältnismäßig unbekannte Schlacht war noch ver-
¹⁵ lustreicher als die Schlacht von Stalingrad. Rschew war bei den Kämpfen vollständig zerstört worden und neben Hunderttausenden deutscher und russischer Armeeinghörigen waren auch zahlreiche Menschen aus der russischen Zivil-
²⁰ bevölkerung ums Leben gekommen. Von rund 60 000 Einwohnern überlebten rund 360, nach der Befreiung durch die Rote Armee wohnten noch 150 Menschen in der Stadt. Etwa 10 000 Personen waren zur Zwangsarbeit nach Deutsch-
²⁵ land verschleppt worden.

Die Initiative der beiden Briefeschreiber führte im Jahr 1995 zur Gründung des Kuratoriums Rschew. Mitglieder waren außer Ernst-Martin Rhein und
³⁰ Erich Vornholt weitere deutsche Veteranen mit Familienangehörigen, Ärzte, Pädagogen sowie Vertreter des Droste-Hauses, dem Jugendaustauschwerk des Kreises Gütersloh mit Sitz in Verl. Das Kuratorium Rschew will mit seiner Ar-
³⁵ beit zur Verständigung zwischen der russischen und der deutschen Bevölkerung beitragen. Anfangs besuchten vor allem ehemalige deutsche Soldaten und Familienmitglieder von im Zweiten Weltkrieg umgekommenen Wehrmachtssoldaten Rschew. Im Gegenzug kamen russische Dele-
⁴⁰ gationen aus der Stadt nach Gütersloh. Darunter

waren ebenfalls Kriegsveteranen, darüber hinaus Deutschlehrerinnen, Schülerinnen und Schüler, Ärzte, Historiker und Journalisten.

⁴⁵ Zu einem Schwerpunkt der Verständigungsarbeit entwickelten sich die Zusammenarbeit zwischen deutschen und russischen Schulen – darunter der Deutschen Schule in Moskau – sowie ein Jugend-
⁵⁰ austauschprogramm. Darüber hinaus werden seit 1997 jedes Jahr in Rschew deutsch-russische Jugendlager durchgeführt. Schülerinnen und Schüler beider Nationen leben zwei Wochen zusammen und arbeiten gemeinsam an Kriegsgräber-
⁶⁰ stätten. Außerdem kommt weiterhin jedes Jahr eine kleine Gruppe Deutschlehrende aus Rschew nach Gütersloh.

Bereits 1999 begann zudem der Bau eines deutschen Sammelfriedhofs für die im Krieg in der Region um Rschew umgekommenen deutschen Soldaten; unmittelbar daneben entstand ein russischer Soldatenfriedhof. Die gemeinsame Anlage, der sogenannte **Friedenspark**, wurde im Sep-
⁷⁰ tember 2002 eingeweiht.

Alle genannten Aktivitäten sind Zeichen einer wachsenden Zusammenarbeit, die am 14. März 2009 durch die offizielle Städtepartnerschaft
⁷⁵ Gütersloh – Rschew besiegelt wurde. Aus Feinden wurden Freunde.

D2 FRIEDENSPARK RSCHEW

In dem 2002 eröffneten, drei Hektar großen Friedenspark in Rschew sind rund 14 000 Rotarmisten und rund 38 000 Wehrmachtssoldaten begraben. Letztere konnten mittlerweile fast alle identifiziert werden. Ihre Namen finden sich in fünf umfangreichen Büchern, die das zum Friedenspark gehörige Museum bewahrt und in denen Angehörige nach Verwandten suchen können. Von den sowjetischen Soldaten sind bislang erst 500 identifiziert.



Q1 Vor dem Eingang zum Friedenspark befinden sich Nachbildungen der Figurengruppe „Trauernde Eltern“ der deutschen Künstlerin Käthe Kollwitz (1867–1945). Die Originale stehen in Belgien und sind ihrem jüngsten Sohn gewidmet, der mit 18 Jahren als Soldat im Ersten Weltkrieg ums Leben kam. Ihr Enkel Peter wurde 1942 als Soldat in der Nähe von Rschew getötet.



Q2 Granitstelen, auf denen die Namen in und bei Rschew umgekommener Wehrmachtssoldaten verzeichnet sind, säumen den Hauptweg des Friedensparks. Bislang (Stand 2019) wurden 49 Granitstelen mit 11 860 Namen beschriftet.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 *Einzelarbeit | Plenum* Informiere dich in deinem Geschichtsbuch und auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/68783/ueberfall-auf-die-sowjetunion-22-06-2012 über den Krieg des nationalsozialistischen Deutschlands gegen die Sowjetunion. Fasse die deiner Meinung nach wichtigsten Aspekte in einem kurzen Text zusammen. Trage ihn im Plenum vor.

2 *Plenum* Gegner*innen des Sammelfriedhofs verzögerten anfangs den Baubeginn. Diskutiert mögliche Gründe. **D1**

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 *Gruppenarbeit | Plenum* Die Adressaten des Briefs von Ernst-Martin Rhein und Erich Vornholt haben positiv auf deren Anliegen reagiert. Eventuell gab es aber auch vorher eine kontroverse Diskussion in Rschew. Verfasst eine solche mögliche Diskussion. Überlegt euch vorher, wer dabei gewesen sein könnte.

2 *Gruppenarbeit | Plenum* Verfasst einen Wikipedia-Eintrag mit allen für diese Enzyklopädie üblichen Elementen über den Friedenspark Rschew. Informiert euch zusätzlich im Internet über die Anlage und begründet auch die Wahl der Websites, auf denen ihr recherchiert und von denen ihr Informationen entnommen habt. **D1, D2, Q1-Q2**



Diskurse und Debatten



© Johann H. Addicks | Wikimedia Commons

Bronzeplastik „Mutter mit totem Sohn“ von Käthe Kollwitz in der Neuen Wache, Berlin.

Erinnern ist, so die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann, ein dynamischer Prozess, der stets neue Formen annimmt. Das gilt auch im Zusammenhang mit Kriegsgräberstätten, ob im Inland oder im europäischen Ausland. Während sie für die Angehörigen vor allem Friedhöfe darstellen, deuten Interessenvertretungen sie im Laufe der Zeit immer wieder neu und nutzen sie für ihre jeweiligen Ansichten und Ziele. Aber was prägt die Erinnerung auf Kriegsgräberstätten in Europa? Spiegelt die Erinnerung an die beiden Weltkriege gesellschaftliche Entwicklungen oder den Krieg als solchen wider? Dan Diner geht in seinem Beitrag dem Gedanken nach, dass Erinnerung stets die signifikanten Merkmale des Kriegs reflektiert. Bünyamin Werker dagegen zeigt die zentralen gesellschaftlichen Entwicklungen auf, die die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Europa bis heute beeinflussen.

Der Ort Kriegsgräberstätte ist heute für junge Menschen nicht mehr selbsterklärend, er muss gedeutet und mit Sinn gefüllt werden. Sabine Mannitz setzt sich damit auseinander, wie sich deutsche Kriegsgräberstätten in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Friedhöfen zu historischen Lernorten wandeln. Laut Aleida Assmann kann „die europäische Integration nicht wirklich fortschreiten, solange sich die monologischen Gedächtniskonstruktionen der Mitgliedsstaaten weiter verfestigen und miteinander kollidieren“. Wie sich die deutsche Erinnerungskultur vor allem im Hinblick auf den Ersten Weltkrieg von der französischen unterscheidet, zeigt Elise Julien auf. Coskun Tözen schließlich verdeutlicht vor dem Hintergrund zunehmender Europafeindlichkeit, welche entscheidende Rolle die Europäische Union als Friedensmacht spielt.

Die Erinnerungskultur gilt in Deutschland oft als nationales Gut, das nicht in Deutschland geborene Menschen „lernen“ müssten, um als integriert zu gelten. Das zeigt sich unter anderem in den Debatten um eine deutsche „Leitkultur“. Oft wird bei solchen Diskussionen aber das Potenzial unterschätzt, das entsteht, wenn man die Deutungshoheit aufbricht – und es beispielsweise jungen Menschen ermöglicht, ihre eigenen Erfahrungen in Bezug zu den Biografien der Menschen zu setzen, an die auf Kriegsgräberstätten erinnert wird. Um das nationale Erinnerungsnarrativ zu öffnen, ist es besonders nötig, jüngere Menschen mit unterschiedlichen Herkunftshintergründen einzubeziehen. So kann auch eine multiperspektivische Bildungsarbeit auf Kriegsgräberstätten die europäische Verständigung und Integration unterstützen.

Text: Dan Diner

Tod und Tod – über Massenverbrechen und ihre Unterscheidung

Die Art und Weise, wie Regime Verbrechen an Menschen begangen haben, prägt das Gedenken an die Opfer. Dies wird umso schwieriger, wenn Täter zu Opfern oder Opfer zu Tätern werden.

¹ **D Der Erste Weltkrieg** (1914–1918) und der Zweite Weltkrieg (1939–1945) unterscheiden sich auf vielfältige Weise. Kulturgeschichtlich bedeutet der Erste Weltkrieg die Zertrümmerung des Fortschrittsdenkens, welches das 19. Jahrhundert durchzog. Die meisten Kriegstoten waren kämpfende Soldaten. Dem Zweiten Weltkrieg kommt in vielerlei Hinsicht ein anderer Charakter zu: der des Völkermords. Die meisten Toten waren Angehörige der ¹⁰ Zivilbevölkerung, also gänzlich Unbeteiligte. Millionen Menschen waren unten ihnen, die außerhalb von Kriegshandlungen, unter anderem in Vernichtungslagern, ermordet wurden.

¹⁵ Die für den Krieg signifikanten Merkmale spiegeln sich in dessen Erinnerungen wider, genauer: im Reflex sich danach einstellender Gedächtnisse. Ihre Dauer und Intensität sind von jeweils unterschiedlicher Halbwertszeit. Zurückzuführen sind diese Unterschiede auf zweierlei: auf eine in erster Linie sich ²⁰ anthropologisch unterscheidende, in ihrer Wirkung moralisch durchaus unterscheidbare Gewalterfahrung und auf eher nachgeordnete, kulturelle Prägungen des in Mitleidenschaft gezogenen Kollektivs.

²⁵

Die Unterscheidung von Tod und Tod stößt auf einen Reflex der Ablehnung, gar der Abscheu. Zwischen Opfergruppen zu unterscheiden, ruft spon-

tan eintretenden Widerstand hervor. Vermutet wird ³⁰ dabei eine moralisch universell als unzulässig erachtete Hierarchie der Opferschaft. Dabei dürfte doch die Art des jeweils zugefügten Todes die Tat als solche qualifizieren – eine Unterscheidung, die im Binnenrecht seit Menschengedenken selbstverständlich ist. Niemand stößt sich an der im ³⁵ gängigen Strafrecht geläufigen Unterscheidung zwischen Mord und Totschlag, zwischen einer zum Tode führenden Fahrlässigkeit oder den Stufen tödlicher Notwehr. Mit dem Fund der Leiche ⁴⁰ ginnt gemeinhin die Kriminalgeschichte. Es ist die Frage nach dem Wie und dem Warum, die das Publikum in Atem hält.

Die Art des Verbrechens und die Weise seiner Erinnerung sind auf das Engste miteinander verbunden. Dafür bürgt die Anthropologie des Gedächtnisses. Die von den Nazis verübten Regimeverbrechen waren wesentlich nach „außen“ hin gerichtet und sanken als Kollektivverbrechen der Deutschen tief ⁴⁵ in deren Gruppengedächtnis ein. Das war vor allem dann der Fall, wenn sich deren todbringendes Handeln gegen ein anderes Kollektiv als Ganzes richtete, gar ein ultimativer, ein absoluter Völkermord ⁵⁰ verübt worden war. Weitere, im Zuge des Krieges begangene Verbrechen – vornehmlich solche, die sich ⁵⁵ nicht gegen ein anderes Kollektiv als Ganzes rich-

Q1 Rechts: ein im Ersten Weltkrieg getöteter russischer Soldat (Aufnahme von 1915).

Q2 Ganz rechts: Deportation von jüdischen Menschen am 16.12.1942 aus dem Getto Jędrzejów in das Vernichtungslager Treblinka.



© Volksbund



© Ryszard Kruk [1922-1943], Andrevia.pl, Wikimedia Commons



© Frauke Steinhäuser

„Stolpersteine“ – ein Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig – erinnern seit 1992 in vielen europäischen Ländern an vom NS-Regime ermordete Menschen. Sie werden im Bürgersteig vor dem letzten freiwillig gewählten Wohnort des Opfers verlegt und basieren auf Spenden.



© Marisa Wikimedia Commons

Bei dem Projekt „Letzte Adresse“ (russisch „Posledny adres“) erinnern seit 2014 in Russland Gedenktafeln an die Opfer des „Großen Terrors“ von 1936 bis 1938, einer Verfolgungsmaßnahme durch die Geheimpolizei NKWD. Die Mahntafeln werden an der Fassade des letzten bekannten Wohnsitzes des Opfers befestigt. Text dieser Tafel in Moskau: „Hier wohnte Ekaterina Michailowna Schelwatych, Schreibkraft, geboren 1905, verhaftet 11.01.1938, hingerichtet 5.04.1938, rehabilitiert 1957“.

teten – ordnen sich in Kreisen abnehmender Intensität um jenen kontaminierten Verbrechenskern an.

60

Die vom Sowjetregime in seiner stalinschen Hochphase begangenen Verbrechen sind von anderer Art insofern, als es sich hier wesentlich um Regimeverbrechen nach „innen“ hin handelt, vornehmlich die eigene Bevölkerung Opfer des Verbrechens wurde. Solche Verbrechen machen es schwer, ein dem Gewicht des Verbrechens angemessenes, an identifizierbaren Opfergruppen gebundenes Gedächtnis auszubilden. Die Totalität des Regimes, die völlige Zerstörung aller Kategorien der Unterscheidung und des Rechtsempfindens, brachte es mit sich, dass nicht einmal eine signifikante Differenz zwischen Täter- und Opfergruppen möglich werden sollte.

65

70

75 Ebenso exemplarisch wie signifikant stehen dafür die Paradoxien der Familiengedächtnisse. So mochte der Vater in seiner Eigenschaft als Angehöriger der sowjetischen Geheimpolizei NKWD an Massentötungen teilgenommen haben, um dann, in einer nächsten Liquidationsphase, selbst ein solches Schicksal zu erleiden. Darüber ein denkwürdiges Gruppengedächtnis zu ritualisieren ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich.

85 Derartige Konstellationen blockierter Gedächtnislagen sind überaus ungewöhnlich. Wenn sich Vergleichslagen anbieten, dann die des kollektiven Beschweigens der Gewalt nach beendeten Bürgerkriegen. Und dies, um den gerade eingekehrten inneren Frieden zu gewährleisten.

90

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 Einzelarbeit | Plenum Markieren Sie alle Wörter und Abkürzungen, die Ihnen unbekannt sind, und informieren Sie sich über ihre Bedeutung. **D**

2 Einzelarbeit | Plenum Erklären Sie die in dem Text formulierte Unterscheidung zwischen Verbrechen nach „Außen“ und Verbrechen nach „Innen“. **D**

3 Einzelarbeit | Plenum Der Text ordnet jeder der beiden Verbrechenskategorien (nach „Außen“, nach „Innen“) ein Regime zu. Erläutern Sie die Zuordnung. **D**

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 Gruppenarbeit | Plenum Erläutern Sie, inwiefern die Art des Verbrechens (nach „Außen“ oder nach „Innen“) die jeweilige Erinnerung an das Verbrechen bestimmt und auf welche Weise. **D**

2 Gruppenarbeit | Plenum Erörtern Sie die These, dass es sich bei dem „Regimeverbrechen“ der Nationalsozialisten „wesentlich“ um ein Verbrechen „nach außen“ handelt, und nehmen Sie dazu Stellung. **D**

Text: Elise Julien

„La Grande Guerre“ – Erinnern in Frankreich

Das Erinnern an den Ersten Weltkrieg, „la Grande Guerre“, erfolgte in Frankreich im Geist der Revolution von 1789, trat nach dem Zweiten Weltkrieg in den Hintergrund und hat heute wieder Hochkonjunktur.

¹ **D** Seit der Revolution 1789 sah sich Frankreich international als Urheber von Freiheit und Fortschritt. Bei Kriegsbeginn 1914 fühlte es sich in dieser Auffassung bestätigt. Der Krieg war nur Mittel ⁵ zum Zweck, er sollte eine neue, dauerhaft friedliche Weltordnung schaffen. Frankreich frischte also den „Geist von 1789“ wieder auf, während sich im Deutschen Reich eine begeisterte nationalistische Stimmung in weiten Teilen der Gesellschaft etablierte („Geist von 1914“).

Bei Kriegsende 1918 mischte sich in Frankreich Erleichterung mit Stolz über den Sieg und führte zu kollektivem Überschwang – trotz Verlust und Trauer. ¹⁵ Mit dem Ende des Siegestaumels änderte sich aber allmählich die Interpretation des Krieges. Das Versagen der Versailler Ordnung war desillusionierend. Der Krieg schuf kein dauerhaftes friedliches Gleichgewicht, weshalb die französische Bevölkerung ihn immer stärker verurteilte. In den Nachkriegsjahren war das Totengedenken in der Öffentlichkeit allgegenwärtig. Auch gab es mit dem Sieg keinen Grund mehr für unbefriedigten Nationalismus, was den Weg hin zum Pazifismus erleichterte.

²⁵

All das beeinflusste die Akteure, die die Erinnerung an den Krieg trugen. Er hatte den republikanischen

französischen Staat gestärkt und dieser wollte nun die Erinnerungspolitik selbst übernehmen – ganz anders als in Deutschland. Das musste der Staat allerdings mit einem anderen wichtigen Akteur aus- ³⁰ handeln, den Kriegsveteranen. Bis zu drei Millionen Männer hatten sich nach dem Ersten Weltkrieg in Veteranenvereinen zusammengeschlossen, die eine rechte Veteranenbewegung bildeten.

Bei diesen Veteranenvereinen handelte es sich in erster Linie um eine Art Lobby für Kriegsgeschädigte. Die Veteranen übernahmen aber auch sozialisierende Aufgaben und kümmerten sich zum ⁴⁰ Beispiel um Erinnerungsveranstaltungen. Darüber hinaus wollten sie moralisch auf die Gesellschaft wirken, vor allem auf die Jugend. Ihre Botschaft: Der Krieg tötete viele Menschen auf abscheuliche Weise, was sich auf keinen Fall wiederholen darf. ⁴⁵ Zu betonen ist, wie friedensorientiert die französische Veteranenbewegung war – von kleinen militaristischen Gruppen abgesehen, die eine Minderheit bildeten.

Beiden Akteuren gelang es, verbindende nationale Symbole zu schaffen, die Trost spendeten und zugleich einen konsensträchtigen Kult beförderten: das Grabmal des unbekannten Soldaten unter dem Pariser Triumphbogen als zentrale Erinnerungs- ⁵⁵ stätte, Kriegerdenkmäler als dezentrale Erinnerungsstätten und den 11. November (an dem 1918 der Erste Weltkrieg endete) als Feiertag.

Das änderte sich mit dem Zweiten Weltkrieg. Nach ⁶⁰ 1945 zogen die Erinnerungsveranstaltungen am 11. November fast nur noch an den Zehnjahrestagen Aufmerksamkeit auf sich. Das Grab des unbekannten Soldaten blieb zentraler Ort von Gedenkfeiern, aber die Zahl der Akteure und Zeug*innen des Er- ⁶⁵ sten Weltkriegs nahm ständig ab. Auch verkörperte das Grab ebenso wie Gefallenendenkmäler und Veteranen für die jüngeren Generationen eine patrio-

Q1 Das 1920 angelegte Grabmal mit den sterblichen Überresten eines unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen in Paris. Die Inschrift lautet übersetzt: „Hier ruht ein französischer Soldat, der für das Vaterland starb.“



© Zakarie Fahbs - Wikimedia Commons

tische Vergangenheit. So konnten sie zum Ziel der politischen Kämpfe der 1960er- und 1970er- Jahre werden, die mit dieser Vergangenheit brechen wollten. Damit verschwand der Erste Weltkrieg für einige Zeit aus der Öffentlichkeit.

Entgegen allen Erwartungen stieg jedoch seit den 1980er-Jahren in Frankreich das Interesse am Ersten Weltkrieg wieder. Nun konzentrierte es sich aber auf Individuen und ihr Kriegserleben – sowohl der Soldaten als auch der Zivilbevölkerung.

Heute ist das Interesse am Ersten Weltkrieg in Frankreich nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine kulturelle und soziale Praxis. Das wird deutlich, wenn man den Aktivismus der vielen lokalen Heimatpflegevereine betrachtet, die Zahl der pädagogischen Projekte zu dieser Zeit, die Besucher*innenzahlen der großen und kleinen Museen, die sich vor allem mit diesem Krieg beschäftigen, das Aufblühen von Ahnenforschung, um den Lebensweg von am Krieg beteiligten Vorfahren nachzuvollziehen, aber auch den Erfolg der vielen Bücher über den Krieg sowie schließlich generell die kulturelle Produktion zum Thema (bildende Kunst, Veranstaltungen, Dokumentarfilme...). Alle diese Phänomene traten schon in den 1990er-Jahren auf; in den letzten Jahren haben sie sich verstärkt.

Als Vergleichspunkt zu Deutschland mag hier ein einzelnes Ereignis dienen: Als am 12. März 2008 mit Lazare Ponticelli der letzte „Poilu“ (der letzte französische Frontsoldat) starb, fand für ihn eine nationale Ehrenfeier im Invalidendom statt. Das Fernsehen übertrug die Feier live, Flaggen wehten auf Halbmast, in Behörden und Schulen wurde seiner mit einer Schweigeminute gedacht. Einige Wochen zuvor war der, soweit bekannt, letzte deutsche Frontkämpfer gestorben – in einem Kontext allgemeiner Gleichgültigkeit.

Man kann also sagen, dass die französische Erinnerungsjunktur in Bezug auf den Ersten Weltkrieg ihre Wurzeln weit in der Vergangenheit findet. Schon seit 1915 sprechen die Franzosen von „la Grande Guerre“ (der große Krieg). Und nun stellt seit einigen Jahrzehnten der Erste Weltkrieg erneut eine mächtige Ressource für die Gegenwart dar, weshalb ihm reichlich gedacht wird.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 Einzelarbeit | Plenum Recherchieren und erklären Sie, warum der Erste Weltkrieg in Frankreich „la Grande Guerre“ genannt wird. **D**

2 Einzelarbeit | Plenum Fassen Sie die wichtigsten Aussagen des Textes zur Erinnerungskultur zusammen. **D**

3 Einzelarbeit | Plenum Informieren Sie sich bei Wikipedia und vergleichen Sie die zentralen Erinnerungsorten Triumphbogen (Frankreich) und Neue Wache (Deutschland). Nehmen Sie dazu Stellung. **D, Q1, Q2**

4 Einzelarbeit | Plenum Der frühere französische Präsident Nicolas Sarkozy wollte 2009 den 11. November zum deutsch-französischen Feiertag machen. Informieren Sie sich darüber auf deutschlandfunk.de/frankreich-und-der-11-november.795.de.html?dram:article_id=118416 und nehmen Sie dazu Stellung.

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 Gruppenarbeit | Plenum Informieren Sie sich über Denkmäler als Formen der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in Deutschland und verfassen Sie aus Ihren Ergebnissen (Texte, Zitate, Fotos etc.) ein wissenschaftliches Poster. Tipps für die Erstellung finden Sie hier: youtube.com/watch?v=55oz_fBaOQU. Präsentieren Sie sich anschließend gegenseitig Ihre Ergebnisse in einem Gallery walk. **D, Q1, Q2**

2 Einzelarbeit | Plenum Anders als in Frankreich hat es in Deutschland ein Gedenken an den Ersten Weltkrieg seit 1945 so gut wie nicht gegeben. Erläutern Sie, weshalb der Erste Weltkrieg aus dem Gedenken verschwunden ist. **D**

3 Einzelarbeit | Plenum Erörtern Sie die These „Frankreich frischte den ‚Geist von 1789‘ wieder auf, während Deutschland sich eher zum ‚Geist von 1914‘ bekannte.“ **D, Zeile 6–10**



Q2 Die 1993 errichtete Kopie der Bronzeplastik „Mutter mit totem Sohn“ von Käthe Kollwitz im Inneren der Neuen Wache in Berlin. Auf der Granitplatte steht „Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft“, darunter befindet sich unter anderem die Urne mit den sterblichen Überresten eines unbekannten Soldaten.

Text: Sabine Mannitz

Kriegsgräberstätten als transnationale Erinnerungsorte

Durch den Verlust von Zeitzeug*innen werden Kriegsgräberstätten zunehmend zu Erinnerungsorten, an denen die Geschichte der Entzivilisierung in ihrer transnationalen Verflochtenheit konkret wird.

¹ **D1 Als letzter „großer“ Krieg**, der in Europa und der Welt Millionen Menschen das Leben kostete, ist der Zweite Weltkrieg für viele Angehörige der Erlebnissgeneration mit persönlicher Trauer um ihnen nahestehende Menschen verbunden. Für die folgenden Generationen hat die Kriegsgeschichte nicht diesen Stellenwert. Was in der Zeitspanne des **kommunikativen Gedächtnisses** noch als Teil der eigenen oder der Familiengeschichte erinnert wird, erfährt durch den Verlust der Zeitzeug*innen einen Bedeutungswandel. Dabei verändern die Ebenen des Gedächtnisses – die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann unterscheidet das individuelle, soziale, politische und kulturelle Gedächtnis – ihr relatives Gewicht. Wer nicht mehr selbst trauert oder von der emotional besonders beeindruckenden Geschichtsversion der Großeltern beeinflusst ist, kann distanzierter auf die Geschichte und die Entstehungsbedingungen kollektiver Gewalt blicken. Die unterschiedlichen Deutungen historischer Fakten werfen beispielsweise Fragen nach Hintergründen, Motiven und eigenen Bewertungsnormen auf.

²⁵ In diesem Prozess steht die Geltung der historischen Erfahrung auf dem Prüfstand und wird un-

ter anderen Perspektiven als der biografischen Erzählung zum Gegenstand von Deutungen und Aushandlungen. Das betrifft auch die bestehenden Kriegsgräberstätten – und nicht nur die des Zweiten Weltkriegs. Für Hinterbliebene steht die Friedhofsfunktion im Vordergrund und auch für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge galt lange als oberstes Gebot, sterbliche Überreste wo möglich zu bergen und würdig zu bestatten – aus humanitären Gründen und im Interesse der Angehörigen.

Neben ihrer Funktion als Friedhöfe sind Kriegsgräberstätten aber auch Erinnerungsorte, an denen Geschichte in ihrer transnationalen Verflochtenheit konkret wird. Der Historiker Christopher Cornelißen meint, die grundlegend neue, transnationale Rezeption der Kriegsgeschichte nach 1945 habe „die meist nur auf die eigene Gemeinschaft bezogenen Metanarrative nationaler Erinnerungskulturen“ ihrer Existenzberechtigung beraubt. Praktisch dominieren aber selbst im vereinten Europa bis heute nationale Gedenkkulturen. Auch in den einzelnen Mitgliedsstaaten ist das Erinnern fragmentiert und von konkurrierenden Deutungen geprägt, dabei aber selten transnational.

Um eine „Kultur des Friedens“, so der Pädagoge Werner Winterstein, zu fördern, braucht es aber auch Perspektiven, die den gewohnten Rahmen des „Eigenen“ verlassen und weiterreichende Fragen adressieren: zu den verallgemeinerbaren sozialen Entstehungsbedingungen von Inhumanität und Massengewalt, die sich dem Verlauf der Geschichte entnehmen lassen.

Kriegsgräberstätten stehen in diesem Spannungsfeld von individuellen Lebensgeschichten und den transnationalen Bedeutungen einer Geschichte der Entzivilisierung.

D2 KOMMUNIKATIVES GEDÄCHTNIS

Unter dem „kommunikativen Gedächtnis“ verstehen die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann und der Ägyptologe Jan Assmann die mündliche Weitergabe persönlicher Erfahrungen, die in der Regel auf drei Generationen begrenzt ist (also 80 bis 90 Jahre umfasst) und mit dem Tod der Beteiligten endet. Die Erzählungen, die das kommunikative Gedächtnis ausmachen, sind flüchtig und verändern sich im Laufe der Zeit, zeichnen sich aber durch eine starke Eindrücklichkeit aus: Das Erzählen im Rahmen der nahen, emotional besetzten Familienbeziehungen stellt daher eine besonders wirksame Form der Überlieferung dar.

D3 ERINNERUNGSKONKURRENZ

Die Vermittlung historischer Erfahrungen an die nächste Generation durch öffentliche und vor allem staatliche Erinnerungsakte appelliert daran, bestimmte Interpretationen des Vergangenen kollektiv im Gedächtnis zu behalten. Dazu ist ein gewisser Konsens in der Bewertung der Geschichte nötig, den eine Gesellschaft sich vor allem dann in Auseinandersetzungen erarbeiten muss, wenn die Deutungen vielfältig sind. Staatlich verordnete Lesarten lassen sich als Versuche verstehen, konkurrierende Erinnerungen und Interpretationen an den Rand zu drängen und eine offene Auseinandersetzung mit den verschiedenen Versionen und Strängen der historischen Erinnerung zu unterbinden.

Die deutsche Nachkriegsgeschichte veranschaulicht das: Unter dem Einfluss der sowjetischen Besatzung setzte die DDR schnell eine offizielle Historiographie und Erinnerungspolitik durch. Dort pflegte der Staat vornehmlich die Erinnerungen an die Toten der Roten Armee und des kommunistischen Widerstands. Eine vergleichbare Intervention der westalliierten Siegermächte gab es nicht. So dauerte es in der Bundesrepublik deutlich länger, bis der demokratischen Neugründung angemessene Orte, Formen und Rituale des öffentlichen politischen Gedenkens ge- und erfunden wurden. Vor allem die KZ-Strafgerichtsprozesse der 1960er-Jahre rückten die Verbrechen der NS-Geschichte ins Zentrum der bundesdeutschen Erinnerungspolitik.

Dabei herrschte bei der Bewertung der NS-Geschichte keineswegs gesellschaftlicher Konsens. Als der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 40. Jahrestag der deutschen Kapitulation 1985 den 8. Mai als „Tag der Befreiung“ der Deutschen bezeichnete, quittierten manche Konservative dies noch mit Entzündung. Auch wenn seither weitere 25 Jahre vergangen sind, bestehen partikuläre Erinnerungskulturen fort, denn es werden weiterhin konkurrierende Sichtweisen auf die Geschichte in Umlauf gebracht.



© Rolf Wiedemann | 2000 | Valsbünd-Archiv

Q In der ersten französisch-deutschen Gedenkstätte Hartmannswillerkopf im Elsass – hier der französische Soldatenfriedhof – wurde 2017 ein Museum eröffnet. Es erinnert an die 30 000 Franzosen und Deutsche, die 1915 bei Kämpfen auf dem Hartmannswillerkopf starben.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

- 1** *Einzelarbeit* Fassen Sie die wichtigsten Thesen des Textes in Ihren Worten zusammen. **D1, D2**
- 2** *Einzelarbeit | Plenum* Erläutern Sie die These „Kriegsgräberstätten stehen in diesem Spannungsfeld von individuellen Lebensgeschichten und den transnationalen Bedeutungen einer Geschichte der Entzivilisierung.“ **D1, D2, Q**
- 3** *Einzelarbeit* In einer Radiosendung (SWR, 1.8.2014) zum Hartmannswillerkopf fragt der Journalist: „Ist ein gemeinsames Erinnern der Sieger und Besiegten von einst überhaupt möglich? Und an was soll erinnert werden?“ Erörtern Sie diese Fragen. **D1, D3, Q**

AUFGABEN WEITERFÜHREND

- 1** *Gruppenarbeit | Plenum* Recherchieren und wählen Sie ein Ereignis der deutschen Geschichte, bei dem der Staat Ihrer Meinung nach mit seiner Deutung andere Interpretationen an den Rand zu drängen versucht(e). Erstellen Sie dazu ein wissenschaftliches Plakat (Tipps: youtube.com/watch?v=55oz_fBaOQU). **D1, D3**
- 2** *Einzelarbeit | Plenum* Erörtern Sie die These der Autorin: „Wer nicht mehr selbst trauert oder von der emotional besonders beeindruckenden Geschichtsversion der Großeltern beeinflusst ist, kann distanzierter auf die Geschichte und die Entstehungsbedingungen kollektiver Gewalt blicken.“ **D1, D3**

Text: Bünyamin Werker

Wandlungsprozesse in der Erinnerungskultur Europas

Generationaler Wandel, zunehmende gesellschaftliche Pluralität sowie eine Gegen-Erinnerung in Mittel- und Osteuropa beeinflussen zunehmend die Erinnerung an den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg.

¹ **D1 Aufgrund des generationalen Wandels** wird die Erinnerung an den Holocaust aus dem kommunikativ geteilten Kontext der Erlebnisgeneration, welche die NS-Zeit selbst erfahren hat, in ⁵ den Kontext des kulturellen Gedächtnisses der nachfolgenden Generationen überführt. Damit sind die Geschichte des Nationalsozialismus und die mit ihr verbundene Erinnerung zunehmend einer Historisierung unterworfen. Die Menschen ¹⁰ heutiger Generationen sind nicht mehr schuldhaft in die nationalsozialistische Geschichte verwickelt. Aus diesem Grund geht es im Rahmen gegenwärtiger Erinnerung nicht mehr vor allem um die Frage, was geschah, sondern darum, wie ¹⁵ das Geschehene erzählt und vergegenwärtigt werden soll.

Geschichtsbilder und Deutungen zur Geschichte des Nationalsozialismus werden auch aufgrund ²⁰ des generationalen Wandels vermehrt über sekundäre Quellen vermittelt. Die heutige, jüngere Generation kann auf viele unterschiedliche Informationsquellen wie Dokumentationen, Kino-filme, Comics und Websites zurückgreifen, um ²⁵ sich ein Bild von der Geschichte des Holocaust und des Zweiten Weltkriegs zu machen. Deutungen der NS-Geschichte sind nicht nur Gegenstand von universitärer Forschung und Experten-

veranstaltungen, sondern mittlerweile auch Teil ³⁰ der Alltagskultur geworden.

Darüber hinaus haben sich die europäischen Gesellschaften durch weltweite Migrationsprozesse in ihrer Bevölkerungszusammensetzung ³⁵ diversifiziert. Entsprechend zeichnen sich diese und zeichnet sich vor allem die deutsche (Erinnerungs-)gesellschaft in Bezug auf die Erinnerung an den Nationalsozialismus auch durch eine pluralisierte Erinnerungskultur aus. Unter Berücksichtigung des generationalen Wandels sind ⁴⁰ die Geschichtsbezüge und -konstruktionen heutiger Jugendlicher mit oder ohne Migrationshintergrund dadurch deutlich vielfältiger geworden.

⁴⁵ Bei der Betrachtung der Erinnerung an den Holocaust in den Ländern Mittel- und Osteuropas wird außerdem deutlich: Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 wird die Erinnerungskultur in Westeuropa mit einem anderen Blick auf die Vergangenheit konfrontiert. Dieser beruht vor allem auf den Kriegserfahrungen in vielen baltischen, ost- und südosteuropäischen Staaten. Diese Prägung zeigt sich beispielsweise ⁵⁵ in der Deutung des 8. Mai 1945. Länder wie Lettland, Estland, Litauen, Polen und die Ukraine deuten das Ende des Zweiten Weltkriegs weniger als die „Befreiung der Völker Europas“, sondern mehr als bloßen Wechsel von der nationalsozialistischen ⁶⁰ Fremdherrschaft zur nächsten, der sowjetischen.

Durch diese Entwicklung rückt die Erinnerung an die Ermordung der jüdischen Bevölkerung Europas in vielen Ländern oft in den Hintergrund. ⁶⁵ Zugleich verläuft die Auseinandersetzung mit der eigenen Beteiligung am Holocaust anders als in Westeuropa in manchen ost- und südosteuropäischen Ländern noch schleppend. Dadurch

D2 ECHTER PERSPEKTIVWECHSEL

Die Auseinandersetzung mit und die Berücksichtigung von (erinnerungs-) kultureller Vielfalt bedarf eines echten Perspektivwechsels, der jedoch oft nicht eingelöst wird. So wäre es notwendig, für einen interkulturell-multiperspektivischen Ansatz in den Kontext der Geschichte des Holocaust und des Nationalsozialismus beispielsweise auch die Schicksale der Kolonialsoldaten im Zweiten Weltkrieg einzubeziehen. Dies würde zugleich bedeuten, die oft noch sehr westlich/europazentrierte Perspektive in der Erinnerungspädagogik kritisch zu hinterfragen, um ein selbstkritisch-reflexives Geschichtsbewusstsein zu fördern. Damit würden nicht nur die historischen Ereignisse der NS-Verbrechen einen Lerngegenstand bilden, sondern auch die Beschäftigung mit dem Umgang mit der Erinnerung an die Verbrechen und deren Opfer im weltweiten Kontext.

⁷⁰ stellt sich die europäische Erinnerungslandschaft deutlich ambivalent dar.

Die unterschiedlichen Erinnerungskulturen in Europa bilden also im Rahmen der Erinnerung an die Ermordung der jüdischen Bevölkerung Europas und den Zweiten Weltkrieg als negative Bezugspunkte europäischer Sinnstiftung ein Konglomerat vielfältiger Narrative, die sich aus den Erfahrungen mit der Kolonialvergangenheit, der Kollaboration mit den Nationalsozialisten, dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus und den stalinistischen Verbrechen zusammensetzen.

WEITERLESEN

Michael Jeismann, *Auf Wiedersehen Gestern.*

Die deutsche Vergangenheit und die Politik von morgen. Stuttgart/München, 2001.

Claus Leggewie, *Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt.* München, 2011.

Stefan Troebst, 1945. Ein (gesamt-)europäischer Erinnerungsort?, in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e. V. (Hrsg.), *Osteuropa*, 58. Jg. H. 6, Berlin, 2008, S. 67–75.



© OTFW, Berlin | Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported

Q Die Gedenkstele zum 8. Mai 1945 wurde 1975 auf dem Platz der Befreiung in Berlin-Adlershof eingeweiht, wo sie heute noch steht. Auf den vier Tafeln der Stele ist zu lesen: „8. Mai 1945 – Ruhm und Ehre – den Helden – der Sowjetunion“.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 *Einzelarbeit | Plenum* Arbeiten Sie thesenförmig heraus, wodurch sich nach Meinung des Autors die Erinnerungskultur Europas verändert hat. **D1**

2 *Einzelarbeit | Plenum* Diskutieren Sie die These: „Die Menschen heutiger Generationen sind nicht mehr schuldhaft in die nationalsozialistische Geschichte verwickelt. Daher geht es im Rahmen gegenwärtiger Erinnerung nicht mehr vor allem um die Frage, was geschah, sondern darum, wie das Geschehene erzählt und vergegenwärtigt werden soll.“ **D1, D2**

3 *Einzelarbeit | Plenum* Immer wieder wird in Deutschland über die Einführung des 8. Mai 1945 als Feiertag diskutiert. Erörtern Sie, ob sich dieser Tag dafür eignen würde. Berücksichtigen Sie dabei auch den im Text erwähnten „anderen Blick auf die Vergangenheit“. **D1, Q**

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 *Gruppenarbeit | Plenum* Informieren Sie sich auf bdwi.de/forum/archiv/archiv/2380898.html, dw.com/de/afrika-im-zweiten-weltkrieg-vergessene-opfer-fehlende-erkennung/a-18437124 und bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59432/konzentrationslager?p=all über das Thema „Kolonialsoldaten im Zweiten Weltkrieg“. Verfassen Sie dazu einen Wikipedia-Eintrag. **D1, D2, Q**

2 *Gruppenarbeit | Plenum* Machen Sie eine Umfrage zum Thema „Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg – was weißt Du darüber?“ in Ihrer Schule. Die Befragten müssen mindestens 16 Jahre alt sein. Gehen Sie dabei arbeitsteilig vor.
Gruppe 1: Entwerfen Sie einen Fragebogen. Anregungen erhalten Sie hier: bpb.de/lernen/grafstat/ende-des-zweiten-weltkriegs/171302/fragebogen-b3-2
Gruppe 2: Werten Sie die Fragebögen aus.
Gruppe 3: Analysieren Sie die Ergebnisse.
Gruppe 4: Überlegen Sie sich kreative Darstellungen der Ergebnisse für eine Präsentation in Ihrer Schule.
Gruppe 5: Verfassen Sie eine Meldung für Ihre Schulzeitung.

Text: Coskun Tözen

Die Europäische Union als Friedensmacht

Vor dem Hintergrund zweier Weltkriege bildete sich die Europäische Union als Staatenverbund und leistet einen wesentlichen Beitrag zu Frieden und Stabilität in Europa und weltweit.

¹ **D Übersteigter Nationalismus** in der Durchsetzung einzelstaatlicher Interessen hat in der europäischen Staatenwelt zu vielen Kriegen geführt und zwei Weltkriege ausgelöst. Um weitere Kriege zu verhindern, wurden Kooperation und Integration als politische Strategien zur Festigung von Frieden und Stabilität zwischen den Staaten entwickelt. Die Europäische Union (EU) als politische Konstruktion und Staatenverbund entwickelt sich stets fort. Sie zeichnet sich durch einen offenen Aushandlungsprozess der Zielvorstellungen ihrer Mitglieder und der Reaktion auf (welt-)politische Veränderungen aus, mit einer Tendenz zu territorialer Erweiterung und Vertiefung der Verflechtung der Mitgliedsstaaten untereinander. Den Kern bilden Deutschland und Frankreich. Die dauerhafte Überwindung ihrer Rivalität und Feindschaft durch ihre Einbindung in auf Kooperation ausgerichtete Strukturen ist die Basis des europäischen Einigungsprozesses.

Q 2018 war deutschlandweit dieses Plakat des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu sehen.

Die europäische Einigung begann mit der 1952 in Kraft getretenen sogenannten Montanunion aus Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Luxemburg und den Niederlanden. In den folgenden Jahr-

zehnten wurde die wirtschaftliche Kooperation erweitert und intensiviert, weitere Staaten kamen hinzu. Damit einher ging die Entwicklung politischer Institutionen, auf die die Mitgliedsstaaten Teile ihrer eigenen Souveränität übertrugen.

Der Vertrag von Maastricht überführte schließlich 1992 die Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft (EG) in einen noch engeren Staatenverbund: die EU. Sie versteht sich nicht nur als starker wirtschaftlicher Verbund mit politischem Überbau, sondern auch als demokratische Wertegemeinschaft. Ihre Werte – Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit, Wahrung der Menschenrechte – sollen in der EU verteidigt und durchgesetzt und auch außerhalb der EU gefördert werden. Die Selbstdefinition als Wertegemeinschaft spiegelt sich zudem in den 1993 eingeführten politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen „Kopenhagener Kriterien“ wider, die Staaten für einen Beitritt in die EU erfüllen müssen. Die Attraktivität der EU für potentielle neue Mitgliedsstaaten besteht in der Teilhabe an politischer Sicherheit, materiellem Wohlstand und Demokratie, da dies alles mit ihr verbunden wird.



Der normative Kern der EU lässt sich so zusammenfassen: Frieden schaffen und erhalten, Kriege verhindern. Global versucht die EU Konflikte gewaltarm zu lösen beziehungsweise zu regeln – neben der klassischen Verhandlungsdiplomatie mit den Konfliktparteien, der Unterstützung der Konfliktbearbeitung durch die Vereinten Nationen sowie vertrauensbildenden Maßnahmen etwa durch finanzielle und technische Unterstützung, Investitionen in die Infrastruktur der Konfliktregionen, Hilfe und Expertise im Aufbau von staatlichen Institutionen und Ausbildung von Polizeikräften.

⁶⁵ Die Einigung auf gemeinsame Regeln in den Bereichen Wirtschaft, Politik und Recht und deren

Durchsetzung schuf in der EU ein komplexes Geflecht aus Institutionen und Gesetzen. Durch die Regeln sollen sich die EU-Mitgliedsstaaten gesellschaftlich angleichen, um das Konfliktpotenzial zu verringern und den gesellschaftlichen Austausch auf allen Ebenen zu erleichtern. Zugleich soll ein Wandel in der politischen Kultur der Staaten und in den kulturellen Identitäten der europäischen Zivilgesellschaften stattfinden. Deshalb unterstützt die EU auch auf zivilgesellschaftlicher Ebene den Austausch in Bildung, Wissenschaft und Kultur durch umfangreiche Programme – mit dem Ziel, den europäischen Bürgersinn und damit die Identifikation mit der EU zu stärken. Das Programm Erasmus+ beispielsweise fördert die berufliche Ausbildung, Sport sowie schulischen und außerschulischen Austausch zwischen den Mitgliedsstaaten.

Die Erfolge der EU-Integration durch die Vertiefung der Zusammenarbeit und die Aufnahme neuer Mitglieder seit den Anfängen in den 1950er-Jahren sind weder selbstverständlich noch unumkehrbar. Seit über zehn Jahren wächst in vielen Mitgliedsstaaten die Skepsis gegenüber der EU stark. Die Kritik reicht von vermeintlich überbordender Bürokratie über ein Demokratiedefizit der EU-Institutionen bis hin zu übermäßigen Eingriffen in die nationale Souveränität der Mitgliedsstaaten.

So scheiterte die Ratifizierung des von den Staats- und Regierungschefs der EU-Staaten 2004 unterzeichneten EU-Verfassungsvertrags, nachdem er in Frankreich und in den Niederlanden bei Referenden keine Mehrheit erhielt. Populistische Parteien, die die Errungenschaften der EU zunehmend in Frage stellen, sind im Aufwind. Schließlich

führte 2016 ein Referendum in Großbritannien zu der Entscheidung, aus der EU auszutreten (der sogenannte Brexit für „British exit“). Seither zeigt sich, wie kompliziert angesichts der engen wirtschaftlichen Verzahnung der EU-Staaten ein Austritt ist. Der Brexit sollte Ende März 2019 erfolgen, aber bislang (Ende Juni 2019) konnten sich EU und Großbritannien auf kein geregeltes Vorgehen einigen. Politisch besteht zudem die Gefahr, dass der Nordirlandkonflikt wieder ausbricht. Durch den gemeinsamen Binnenmarkt und die Freizügigkeit von Waren und Personen hat die Staatsgrenze zwischen Nordirland und der Republik Irland für die Bevölkerung praktisch an Bedeutung verloren. Entsteht durch den Austritt Großbritanniens wieder eine „harte“ Grenze, könnte es erneut zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen.

Ob die zunehmende EU-Skepsis zu weiteren Desintegrationsprozessen in der EU führt und der Brexit, wenn er denn tatsächlich erfolgt, den Anfang des Auseinanderbrechens der EU markiert, ist derzeit nicht absehbar. Das weitere Zusammenwachsen Europas steht in Frage und damit auch das Europa der offenen Grenzen und der individuellen Freizügigkeit, die für viele EU-Bürger*innen zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Mit Blick auf die Machtverschiebungen in der globalisierten Welt, die in den Jahrzehnten nach dem Ende des Ost-West-Konflikts unübersichtlicher und politisch zunehmend multipolar wurde, kann eine Schwächung der EU zum Verlust politischer Einflussmöglichkeiten und wirtschaftlicher Konkurrenzfähigkeit der einzelnen Mitgliedsstaaten führen.

AUFGABEN GRUNDLEGENDE

1 *Einzelarbeit* Recherchieren und benennen Sie die wichtigsten Stationen bei der Etablierung und Entwicklung der EU seit der Montanunion.

2 *Einzelarbeit* Erklären Sie mithilfe der Website [bpb.de/izpb/203855/motive-und-leitbilder-der-europaeischen-einigung?p=all](https://www.bpb.de/izpb/203855/motive-und-leitbilder-der-europaeischen-einigung?p=all), wie zentral der friedenspolitische Aspekt bei der Gründung der Montanunion war. **D**

3 *Einzelarbeit* Beurteilen Sie die Eigenheiten der EU und prüfen Sie, inwiefern es sich um einen besonderen Staatenbund handelt.

AUFGABEN WEITERFÜHREND

1 *Einzelarbeit* Diskutieren Sie den Anspruch der EU, „Frieden durch Kooperation und Integration“ zu schaffen. Berücksichtigen Sie dabei vor allem die Süderweiterung und die Osterweiterung ab 2004.

2 *Einzelarbeit* Analysieren Sie quellenkritisch das Plakat und nehmen Sie dazu Stellung. **Q**

3 *Einzelarbeit* Erstellen Sie auf der Basis der Informationen im Text ein kurzes Erklärvideo über die EU. **D**



Friedensarbeit praktisch



© Volksbund-Archiv

Teilnehmer eines
belgisch-deutschen
Videoprojekts zum
Ersten Weltkrieg.

Frieden innerhalb und zwischen Gesellschaften lässt sich nicht verordnen, stellt sich nicht von selbst ein und ist kein Normalzustand, den gewaltintensive Konflikte nur vorübergehend unterbrechen. Frieden bzw. relativ gewaltarme gesellschaftliche Verhältnisse müssen stetig erarbeitet, eingeübt und verhandelt werden. Hier setzt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. mit seiner breiten und vielfältigen friedenspädagogischen Arbeit im In- und Ausland an. Einige Projekte, die diese Bildungsarbeit veranschaulichen, sind in diesem Kapitel dargestellt. Darüber hinaus können die beschriebenen Projekte als Beiträge zur Entwicklung lebendiger und vielfältiger europäischer Erinnerungskulturen gelesen werden, die das gegenseitige Verständnis und damit die Verständigung über Ländergrenzen hinweg fördern.

Thomas Gröbel stellt die Kriegsgräberstätte Waldfriedhof Halbe als erinnerungskulturellen und historisch-politischen Lernort vor, der die Kriegsgesellschaft von 1945 und die Opfer des Stalinismus umfasst. Anne Schieferdecker beschreibt mit „The Right to Love“ ein bosnisch-deutsch-polnisches Begegnungsprojekt, in dem Jugendliche Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung in der NS-Zeit reflektieren und heute diskriminierende Mechanismen in den Gesellschaften thematisieren, in denen sie leben. Daniel Gollmann zeigt anhand einer Projektfahrt in die Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Ysselsteyn, wie deutschen und niederländischen Schüler*innen durch die Beschäftigung mit Biografien von Kriegstoten des Zweiten Weltkriegs der Wert von Frieden vermittelt werden kann.

Ein mehrjähriges dreisprachiges Theaterprojekt zum Gedenken an die Opfer des Ersten Weltkriegs, das mit Schüler*innen aus Deutschland, Frankreich und England durchgeführt wurde, beschreibt Maximilian Fügen. Wie lässt sich am Beispiel der Geschichte Elsass-Lothringens die Herausbildung und Wandlung nationaler Identitäten aufzeigen, reflektieren und mit der gegenwärtigen Frage nach einer gemeinsamen europäischen Identität verbinden? Dies zeigt Bernard Klein von der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Albert Schweitzer in Niederbronn-les-Bains. Dennis Köppel beschreibt, wie Schüler*innen durch das Projektformat Zeitungsseminar erinnerungskulturelle Themen bearbeiten können. Das Kapitel schließt mit einem belgisch-deutschen Volkstrauertagsprojekt zum Ersten Weltkrieg in der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Lommel. Im Rahmen des einwöchigen Projekts „Memory in Motion“ produzierten die Schüler*innen unter anderem anhand von Biografien Stop-Motion-Filme.

BRANDENBURG

Text: Thomas Gröbel

Kriegsgräberstätte Waldfriedhof Halbe

Der Waldfriedhof Halbe sorgt als erinnerungskultureller und historisch-politischer Lernort für eine rege Auseinandersetzung mit der Kriegsgesellschaft von 1945 und den Opfern des Stalinismus.

Die Kriegsgräberstätte Waldfriedhof Halbe steht wie kaum eine andere exemplarisch für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Kriegsgräberfürsorge in Ostdeutschland. Sie ist in ihrer Gestalt und Wahrnehmung ein Ausdruck des schweren Erbes des totalen Kriegs und der deutschen Teilung, aber insbesondere auch der Wiedervereinigung mit ihren gedenk- und erinnerungskulturellen Konflikten.

Die Biografien der auf dem Waldfriedhof Halbe ruhenden Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft sind im Urteil des Historikers Sönke Neitzel ein Brennglas der deutschen Gesellschaft im April 1945 – sie reichen vom Massentäter der SS über den Zivilisten, der nur seine Haut retten wollte, bis zum Antikommunisten und Häftling, der kurz vor Kriegsende noch in eine Uniform gesteckt wurde. Hinzu kommen die Opfer des Stalinismus, die in sowjetischer Internierung unter grausamen Lagerbedingungen in den ersten Nachkriegsjahren durch die Besatzungsmacht den Tod fanden.

Ausgehend von der Schlacht um die Seelower Höhen vollzog sich im April 1945 um Halbe und Märkisch Buchholz die Einkesselung einer ganzen Armee sowie vieler Angehöriger der Zivilbevölkerung. Die Fortsetzung der Kampfhandlung und

die sowjetische Internierungspraxis hatten zehntausende Opfer auf allen Seiten zur Folge. Die damaligen Ereignisse und die anschließende Bewältigung der Folgen bildeten eine Gemengelage, die bis in die jüngste Zeit das Fundament für gegensätzlichste politische Instrumentalisierung bot. In der Deutschen Demokratischen Republik dominierte im Zuge des staatssozialistischen Antifaschismus die Stigmatisierung der Kriegsoffer als Mittäter der Gewaltherrschaft und die Verschleierung der Opfer des Stalinismus. Im wiedervereinigten Deutschland folgte eine Demonstrationspolitik der extremen Rechten auf einer Kriegsgräberstätte in bis dahin unerreichtem Ausmaß.

Heute nutzt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. den Waldfriedhof Halbe durch Führungen, Medienangebote und verschiedenste Veranstaltungen dauerhaft als erinnerungskulturellen und historisch-politischen Lernort. So finden zahlreiche Gäste aller Generationen, betreut durch den Landesverband Brandenburg, einen individuellen Zugang für eine rege Auseinandersetzung mit den komplexen Schattierungen der Kriegsgesellschaft von 1945, den Opfern des Stalinismus sowie den historischen und topografischen Besonderheiten der Kriegsgräberfürsorge in der Region. Das umfasst auch die Arbeit unseres Umbettungsdienstes in Deutschland, die von Halbe aus geleistet wird und noch unvollendet ist. Jährlich finden hunderte Weltkriegsopfer verschiedener Nationalität aus ungesicherten Grablagen auf dem Waldfriedhof Halbe und weiteren Friedhöfen der Region nach über sieben Jahrzehnten ihre letzte Ruhe.

So ist der Waldfriedhof Halbe von einem Ort der Trauer auch zu einem Ort des historischen Lernens in der Auseinandersetzung mit dem Erbe der Weltkriege und der Begegnung mit den Kriegsgräbern geworden.

Der Volksbund nimmt regelmäßig Einbettungen in Halbe vor, da jedes Jahr noch rund 300 Kriegstote in Brandenburg gefunden und geborgen werden. Angehörige der Bundeswehr unterstützen dieses Projekt.



© Volksbund-Archiv

Workcamps zum Thema „The Right to Love“

Unter dem Titel „The Right to Love“ führt der Volksbund auch internationale Jugendbegegnungen und Workcamps zum Thema geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Vergangenheit und Gegenwart durch.

Schon seit 1953 veranstaltet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge an Kriegsgräberstätten und Gedenkortern internationale Workcamps und Jugendbegegnungen, die unter dem Motto „Gemeinsam für den Frieden“ stehen. Sie dienen der kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte und fördern Begegnung und Dialog zwischen jungen Menschen mit dem Ziel, dass diese gemeinsam aktuelle, gesellschaftspolitische Themen und Herausforderungen aus ihren Lebenswelten im Spiegel der historischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts reflektieren.

Erst in den letzten Jahren erregte die Aufarbeitung und Beschäftigung mit dem Thema Verfolgung in der NS-Zeit aufgrund sexueller Orientierung zunehmend öffentliche Aufmerksamkeit. Das spiegelt sich auch in der historisch-politischen Bildungsarbeit in Deutschland wider und motivierte uns, gemeinsam mit unserem langjährigen Projektpartner IPAK, einer Jugendorganisation aus dem bosnischen Tuzla, und der polnischen Organisation Efekt Domina 2016 und 2017 das dreiteilige Projekt „The Right to Love“ durchzuführen. Es wurde gefördert durch die Stiftung EVZ und das Deutsch-Polnische Jugendwerk.

„Aus der Auseinandersetzung mit der Geschichte habe ich gelernt, dass wir einander akzeptieren sollten, ungeachtet der Unterschiede zwischen uns. Es kommt nichts Gutes dabei heraus, wenn wir aufgrund von Unterschieden kämpfen. Wer sind wir schon, diese zu beurteilen?“

Medina, 23 Jahre, Bosnien und Herzegowina

Das Projekt widmete sich sowohl der historischen Perspektive als auch der Wahrnehmung und Würdigung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt heute. In Workshops setzten wir uns mit den Mechanismen von Diskriminierung, Macht und Führung auseinander. Außerdem beschäftigten wir uns mit



© Projektteam „The Right to Love“

Jugendliche, die an einem Workcamp zum Thema sexuelle Orientierung teilnahmen – sowohl in historischer Perspektive als auch mit Bezügen zur Gegenwart.

„Es ist uns gelungen, ein Netzwerk aus Menschen zu schaffen über verschiedene Nationen hinweg. Ich finde es eindrucksvoll, was wir an Friedensarbeit geleistet haben, einfach dadurch, dass wir Kontakte aufgebaut haben. Ohne Vorurteile, und wenn es welche gab, wurden die aus dem Weg geräumt.“

René, 20 Jahre, Deutschland

eigenen Werten, Kulturen und Identitäten. Ein besonderer Fokus lag auf der Auseinandersetzung mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die wir einem kritischen Blick aus heutiger Perspektive unterzogen. Durch Besuche von Museen und Gedenkstätten sowie durch die intensive Recherche und Auseinandersetzung mit Einzelschicksalen von nach Paragraph 175 verfolgten, verurteilten und ermordeten Menschen erhielten wir einen umfassenden Einblick in die NS-Zeit. Auf dieser Basis setzten wir uns mit der Situation von Diskriminierung in den drei teilnehmenden Ländern auseinander und mit den Maßnahmen, die dort ergriffen werden, um für die Rechte der diskriminierten Menschen einzustehen.

Projektfahrt nach Ysselsteyn (Niederlande)

In einem gemeinsamen Projekt beschäftigten sich Schulklassen aus den Niederlanden und Deutschland anhand von Biografien Kriegstoter mit der Bedeutung von Frieden in einem vereinten Europa.

Am 22. November 2017 begegneten sich je 14 deutsche und niederländische Jugendliche auf der Kriegsgräberstätte in Ysselsteyn in den Niederlanden. Sie stammten aus der Hohe-Giethorst-Schule aus Bocholt in Nordrhein-Westfalen und deren niederländischen Partnerschule, dem Metzo-College in Doetinchem. Vor dem Hintergrund der Geschichte des Zweiten Weltkrieges beschäftigten sich die Schüler*innen der Jahrgangsstufen 9 und 10 mit der Bedeutung von Frieden und Völkerverständigung in einem vereinten Europa.

Den Rahmen bildete ein Tagesseminar, das in der zur Kriegsgräberanlage gehörenden Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Ysselsteyn stattfand. Im Mittelpunkt stand die gemeinsame Auseinandersetzung mit den Folgen des Zweiten Weltkrieges anhand der Schicksale einzelner Kriegstoter, die in Ysselsteyn ihre letzte Ruhestätte fanden. Ziel war es, den Wert von Frieden zu vermitteln.

Zu Beginn setzten sich die Teilnehmenden in gemischtnationalen Kleingruppen mit vier Lebensläufen auseinander, die durch den Krieg ein vorzeitiges Ende fanden. Darunter waren Georg Quass

und Harry Herrmann. Ersterer kam mit 40 Jahren um und könnte altersmäßig der Vater der Jugendlichen gewesen sein, Letzterer war mit 17 Jahren kaum älter als sie. Anhand verschiedener Quellen und ergänzender Informationen zu den Einzelschicksalen wurden die Schrecken und das Leid des Krieges für die Jugendlichen greifbar.

Danach erhielten die Schüler*innen eine Führung über die Kriegsgräberstätte, in deren Rahmen sie die Gräber der vier Kriegstoten aufsuchten und deren Schicksale vorstellten. Auch angesichts der großen Zahl an Kriegsgräbern wurde ihnen klar, was Krieg bedeutet, und dass dieser nicht nur Soldaten betrifft, sondern auch Zivilist*innen, und dass Bomben auch kleine Kinder nicht verschonen.

Am Ende des Projekttags zeigten sich die Jugendlichen betroffen über das Leid, das Kriege verursachen, und stellten heraus, wie wichtig es ist, den Frieden zu erhalten. Der Projekttag blieb ungewöhnlich lange Gesprächsthema in der Bocholter Schule. Nicht minder beeindruckt von dem Projekttag und den Ergebnissen der Schüler*innen waren die begleitenden Lehrkräfte.

Jugendliche aus Deutschland und den Niederlanden präsentieren ein Plakat, auf dem sie die Lebensgeschichte eines Soldaten darstellen, der auf der niederländischen Kriegsgräberstätte Ysselsteyn begraben ist.

© Volkshand-Archiv



Trinationales Theaterprojekt

Unterstützt vom Münchner Residenztheater entwickelten Schulklassen aus England, Frankreich und Deutschland gemeinsam ein dreisprachiges Theaterstück zum Gedenken an die Opfer des Ersten Weltkriegs.

Hand in Hand ein gemeinsames Zeichen für Frieden und Völkerverständigung setzen, wo sich die Vorfahren noch vor 100 Jahren als Feinde gegenüberstanden – dieses Ziel verfolgten 39 deutsche, englische und französische Schüler*innen und ihre Lehrkräfte von 2016 bis 2018. Im Rahmen eines zweijährigen Erasmus+-Projekts schrieben, inszenierten und präsentierten sie ein trinationales Theaterstück über den Ersten Weltkrieg. Dies geschah in Austauschprojekten an den jeweiligen Schulen in den drei Ländern. Partner waren das Werdenfels-Gymnasium in Garmisch-Partenkirchen, das Lycée Ozanam in Lille und die Bay House School in Gosport. Bei der künstlerischen Inszenierung und Gestaltung begleitete das Residenztheater München das Projekt.

Freundschaften über Grenzen hinweg und ein beeindruckendes dreisprachiges und multikulturelles Theaterstück, das die Gäste thematisch erschütterte und schauspielerisch sowie didaktisch begeisterte, waren das Ergebnis dieses Schulprojekts.

Der Landesverband Bayern im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. konnte dieses Projekt von Anfang an begleiten und unterstützen. Im Rahmen einer öffentlichkeitswirksamen Vernissage wurde mit der Volksbund-Ausstellung „14/18 – Mitten in Europa“ und einer ersten Theatersequenz der Schüler*innen das Projekt im Herbst 2016 begonnen. Auch finanziell konnten der Landesverband Bayern sowie die Stiftung Gedenken und Frieden des Volksbundes das beispielgebende Projekt unterstützen.

Bei ihrem ersten trinationalen Treffen in Lille erkundeten die Teilnehmenden die Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs. Sie besuchten Denkmäler und Kriegsgräberstätten aller drei Nationen, darunter auch die deutschen Kriegsgräberstätten

St.-Laurent-Blangy an der französisch-belgischen Grenze und Langemark in Belgien. Dort fanden auch junge Soldaten aus der Heimatregion der Schüler*innen des Werdenfels-Gymnasiums ihre letzte Ruhestätte. Unterstützt durch den Volksbund recherchierten die Jugendlichen Biografien und erhielten so einen sowohl lokalhistorischen als auch emotionalen Zugang zu den Einzelschicksalen der über 30 000 Toten auf dieser Kriegsgräberstätte. Neben der historischen Auseinandersetzung pflegten die Teilnehmenden gemeinsam die Grabkreuze, damit die Erinnerung an die



© Volksbund-Archiv | Marco Gierschewski

Toten nicht verblasst und die Kriegsgräberstätten auch in Zukunft als Lernorte der Geschichte und Mahnmale für den Frieden wirken können.

Wie sehr der Besuch der Kriegsgräberstätten die Jugendlichen geprägt hatte, zeigte sich bei der Aufführung des Theaterstücks 2018 in Deutschland, England und Frankreich. Immer wieder kamen entsprechende Bilder und Motive vor. So darf das trinationale Theaterstück als eine Form des gemeinsamen und mahnenden Gedenkens an die Opfer des Ersten Weltkriegs, vor allem aber als ein Plädoyer für ein friedliches und geeintes Europa gesehen werden.

Szenenbild aus dem dreisprachigen Theaterstück der Schulklassen aus Lille, Gosport und Garmisch-Partenkirchen.

FRANKREICH

Text: Bernhard Klein

Wie fabriziert(e) man Deutsche bzw. Franzosen?

In der internationalen Begegnungsstätte Niederbronn-les-Bains im Elsass können Jugendliche ein nahe gelegenes zweifaches Schlachtfeld besuchen und sich danach mit dem Begriff Nation auseinandersetzen.

Die Wahlergebnisse der letzten Jahre bezeugen, dass immer mehr junge Europäer*innen Parteien wählen, die eine Rückbesinnung auf die Nation verlangen. Die einen sehen sie als legitimsten Ausdruck demokratischer Souveränität, andere betonen die ethnisch-kulturelle oder religiöse Identität der Nation. Der Besuch eines doppelten Schlachtfeldes nahe der Internationalen Begegnungsstätte Albert Schweitzer in Niederbronn-les-Bains im Elsass ermöglicht es, die Themen, die in beiden politischen Positionen enthalten sind, vor Ort darzustellen und aktuelle Bezüge herzustellen.

Die erste Schlacht fand am 23. Dezember 1793 statt. „Bürger-Soldaten“ der neuen französischen Republik etablierten durch ihren Sieg die neuen Menschenrechte. Dass ihnen außer preußischen und österreichischen Soldaten auch französische Monarchisten gegenüberstanden, zeigt, dass es sich um einen Konflikt von Weltanschauungen handelte – was dadurch noch deutlicher wird, dass zur revolutionären Seite viele Deutsch sprechende Elsässer und Lothringer gehörten. Somit entfällt die übliche nationale oder sprachlich-ethnische Identifizierung und Gegenüberstellung. Es handelte sich um einen Kampf aufgeklärter Bürger (Citoyens) ge-

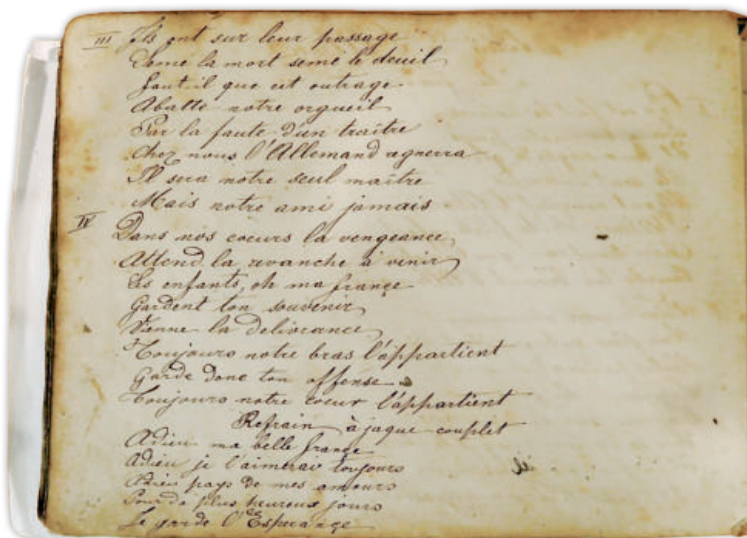
gen „Untertanen“ des Ancien Regime. Entsprechend eignet sich diese Erkundung als historische Illustration des Begriffs des Verfassungspatriotismus.

Bei der zweiten Schlacht kämpfte am 6. August 1870 Frankreich unter Napoleon III. gegen die erstmals verbündeten deutschen Staaten unter preußischer Führung. Deren Sieg führte zum Ausruf des Zweiten Deutschen Kaiserreichs im Versailler Schloss. Wegen dieser großen historischen Bedeutung wurde aus dem Schlachtfeld eine bedeutende Denkmallandschaft geschaffen, um „Schlachtenbummler“ oder „Schlachtenpilger“ anzulocken und für die neuen nationalen Verhältnisse zu begeistern.

Das hauptsächlich auf ethnisch-sprachlicher oder völkischer Basis geschaffene Reich führte zur Annexion (in den Augen der Deutschen Befreiung) Elsass-Lothringens. Die weitgehende Opposition dessen deutschsprachiger Bevölkerung zeugt von kollektivem Selbstverständnis, von einer Identität, die sich eben nicht ethnisch-sprachlich definierte, sondern als Wertegemeinschaft der neuen französischen Republik. Dass viele der französischen Soldaten aus den Kolonien stammten und überwiegend Muslime waren, eröffnet zudem Bezüge zum damaligen Imperialismus, Kolonialismus und aufkommenden Rassismus. Die wilhelminische Denkmallandschaft erlebte – je nach staatlicher Zugehörigkeit des Elsass – Zerstörungen, Veränderungen, Ergänzungen, Neubauten und Restaurierungen, die eine Bindung an heute ermöglichen.

Die Wortwahl vom „Fabrizieren“ einer kollektiven Identität ist bewusst provokant – ein Stachel, um die weltanschauliche Dimension der eigenen Identität zu thematisieren. Die deutsch-französische kann aktualisiert und erweitert werden – durch die Frage nach einer gemeinsamen europäischen Identität, die in einen kulturpolitischen und historischen Kontext gestellt wird.

Der Elsässer Peter Imbert sammelte Texte von Liedern, die er besonders mochte. Die Texte anderer Komponisten sind alle auf Deutsch, die von ihm selbst geschriebenen auf Französisch. Hier der Text des Liedes „Abschied des Elsass an Frankreich“ von 1876.



© Volksbund-Archiv

Schülerzeitungsseminare: Erinnern durch Gestalten

RHEINLAND-PFALZ

Text: Dennis Köppl

Das Erstellen einer Schülerzeitschrift kann historische Bildung, den Erwerb von journalistischem Handwerkszeug und das Entwickeln einer europäischen Perspektive für die Gegenwart sehr gut verbinden.

Schülerzeitungsseminare eignen sich sehr gut, um Jugendliche zu aktivieren und historische Bildung und Gedenken mit eigenem Schaffen und Kreativität zu verbinden. Der Volksbund in Rheinland-Pfalz führt seit vielen Jahren erfolgreich mehrtägige Seminare in Oppeln (ehemaliger Lagerkomplex Lamsdorf) und Trier (samt Exkursion nach Verdun) durch. Meistens werden Schülerzeitungsredaktionen eingeladen, pro teilnehmender Schule bilden zwei bis drei Schüler*innen mit einer begleitenden Lehrkraft eine Arbeitsgruppe. Dieses gute Betreuungsverhältnis garantiert konzentriertes Arbeiten und fachliche Unterstützung der Teilnehmenden angesichts der schwierigen historischen Gegebenheiten der beiden Seminarorte.

Ziel jedes Seminars ist die Herstellung einer Zeitschrift, die am letzten Seminartag als sichtbares Ergebnis vorliegt. Für die Jugendlichen besonders reizvoll und zugleich herausfordernd ist die Vielseitigkeit der Beitragsformen. So können sie eigene Fähigkeiten und Interessen in die gemeinsame Arbeit einbringen. Um den Teilnehmenden schon an den Exkursionsstätten eine zielgerichtete Recherche für ihre Beiträge zu ermöglichen, empfiehlt es sich, ihnen vorher einige journalistische Methoden und Darstellungsformen vorzustellen. Danach wählen sie ihr Beitragsformat (Interview, historischer Abriss, Gedicht, Zeichnung, fotografischer Bericht) ihren Vorlieben entsprechend und stimmen die Recherche darauf ab. Insbesondere dieser Seminarteil kann sie motivieren, Neues auszuprobieren und neue Ansätze in der journalistischen Arbeit zu wagen.

Die Arbeit vor Ort – in Gedenkräumen und an historischen Stätten – ist unverzichtbarer Bestandteil jedes Schülerzeitungsseminars. Hier entsteht die Bindung zwischen den Teilnehmer*innen und dem jeweiligen Seminarthema, hier beginnt die

journalistische Arbeit. Um zielgerichtetes Arbeiten zu ermöglichen, ist es daher wichtig, den Jugendlichen genügend Raum für eigene Recherche zu lassen und sie zugleich mit ausreichend Informationen zu versorgen. Auch muss sachkundiges Personal vorhanden sein, um mit wissenschaftlichen Fallstricken umgehen zu können.

Die Erstellung der Beiträge erfolgt dann meist an den folgenden Tagen. Hier sind vor allem die begleitenden Lehrkräfte gefordert. Sie müssen die Arbeit moderieren und gegebenenfalls korrigieren. Es hat sich bewährt, grundlegende Formalien und Vorgaben (Bildrechte, Seitenzahl, Fertigstellungstermin) bereits zu Beginn des Seminars zu besprechen, da bei einer relativ freien Arbeit wie dieser das Zeitmanagement für die Jugendlichen oft eine Herausforderung darstellt. Gelegentliches Abfragen des Fortschritts und das Aufzeigen alternativer Vorgehensweisen können dabei hilfreich sein. Auch sollten allzu ähnliche Beiträge bereits im Vorfeld vermieden werden. Denn gerade die abwechslungsreiche Gestaltung macht den besonderen Reiz des Projekts aus. Fast unumgänglich ist zudem die Benennung einer Betreuungskraft, die sich ausschließlich mit den technischen Aspekten (Layout, Druck, Bindung, Absprache mit Druckerei oder anderen Dienstleistern) befasst und die dazu nötigen Kenntnisse mitbringt.

Schülerzeitungsseminare sind personalintensive und arbeitsreiche Bildungsveranstaltungen, deren Durchführung nicht frei von Herausforderungen ist, die außerdem oft unter Zeitdruck bewältigt werden müssen. Dennoch sind sie besonders intensive Erlebnisse für alle Beteiligten und aufgrund des im wahrsten Sinne des Wortes vorzeigbaren Ergebnisses ein interessantes Angebot für Teilnehmende, Kooperierende und Förderer.



„Braucht es Krieg, um den Frieden zu schätzen?“ lautete das Thema einer Schülerzeitung, die im Rahmen des Seminars 2018 entstand.

© Volksbund-Archiv

© Volksbund-Archiv

BELGIEN

Text: Coskun Tözen, Karsten Conaert, Thomas Wetzels, Elisabeth Göth, Silvie Verjans

„Memory in Motion“ – Videos über das Erinnern

Durch das gemeinsame Erstellen von Stop-Motion-Filmen leisteten deutsche und belgische Jugendliche 2018 in der Jugendbegegnungsstätte Lommel einen Beitrag zur europäischen Erinnerungskultur.

In der internationalen Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte (JBS) im belgischen Lommel findet jedes Jahr zum Volkstrauertag ein erinnerungskulturelles Projekt mit belgischen (flämischen) und deutschen Schüler*innen statt. Den Abschluss bildet ein gemeinsamer Beitrag der Jugendlichen bei der offiziellen Volkstrauertagsveranstaltung in Lommel. Mit diesem verstetigten binationalen Projekt wollen die Kooperationspartner an der Entwicklung einer lebendigen europäischen Erinnerungskultur mitwirken.

Vom 12. bis 18. November 2018 organisierten die JBS, der Volksbund Niedersachsen, die Schule WICO Campus Sint-Jozef Lommel und das Matthias-Claudius-Gymnasium Gehrden das Projekt „Memory In Motion“ („Erinnerung in Bewegung“). Anlässlich des 100. Jahrestags des Kriegsendes war der Erste Weltkrieg Thema (educationacrossborders.com/past-projects). Die Teilnehmenden untersuchten, wie sich die Kriegsfolgen und die Erinnerungskulturen in Belgien und Deutschland, aber auch in anderen Ländern unterscheiden. Einen visuellen Eindruck des Krieges bot ein Ausflug nach Ypern in das Flandern Fields Museum. Das Projekt motivierte die Jugendlichen, auch das Erinnern selbst zu hinterfragen. Was bedeutet es eigentlich, „zu erinnern“ oder „zu gedenken“? Warum machen wir das? Woran erinnern wir uns, woran nicht und warum?

Professionell begleitet von dem flämischen Künstlerkollektiv Villa Basta verwandelten die Jugendlichen 100 Jahre alte Geschichten von Soldaten und Zivilist*innen in Stop-Motion-Filme (educationacrossborders.com/memory-in-motion) und nutzen dabei schauspielerische Mittel. Der Zugang über Biografien bot ihnen tiefere Einblicke in die individuellen und gesellschaftlichen Verhältnisse sowie die Folgen des Ersten Weltkriegs. Die Produktion der Filme, für die sie auch Soundscapes und Soundtracks erstellten, förderte zugleich ihre Me-

dienkompetenz. Die Ergebnisse präsentierten sie am 18. November auf der Gedenkveranstaltung. Statt vorhandene Texte vorzutragen, drückten sie zudem in kleinen Theaterperformances aus, woran sie sich selbst für die Zukunft erinnern wollen.

Die Lehrkräfte beider Schulen bewerten das Projekt als bereichernd, sowohl für die Schüler*innen als auch für sich selbst. Besonders bemerkenswert waren das durch Akzeptanz und respektvollen Umgang geprägte gegenseitige Kennenlernen und das allmähliche Zusammenwachsen der Jugendlichen. Diese lernten dabei auch, die anfänglichen Sprachbarrieren zu überwinden. Sehr erfreulich sind zudem die entstandenen Bekanntschaften und Freundschaften über Ländergrenzen hinweg.

Eine solche binationale Begegnung mit anspruchsvollem Programm braucht einen Vorlauf von mindestens sechs Monaten, um Rahmen und Programm gemeinsam zu entwickeln, pädagogische Fragen zu klären, die Schüler*innen vorzubereiten und einzubinden und um Fördermittel zu beantragen – in diesem Fall bei der Provinz Limburg und der Stiftung Gedenken und Frieden. Mit der JBS Lommel hat ein solches Vorhaben einen erfahrenen Partner, der Unterkunft, Verpflegung und Seminarräume bietet und zudem wesentlich das Projekt koordiniert.



Schüler beim Erstellen von Soundscapes für ihre Videos über Erinnerungskulturen zum Ersten Weltkrieg.

© Volksbund-Archiv

Autorinnen und Autoren

S. 8–9

Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz

Dr. Elke Gryglewski, stellvertretende Direktorin u. Leiterin der Bildungsabteilung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz.

S. 10–11

Gedenkstätte Stalag 326 (VIK) Senne

Jens Hecker, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Gedenkstätte Stalag 326 (VIK) Senne.

S. 12–13

Erinnerungsort Topf & Söhne

Rebekka Schubert, M. A., seit 2011 Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne.

S. 14–15

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Dr. Oliver von Wrochem, stellvertretender Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Leiter des dortigen Studienzentrums.

S. 16–17

Kriegsgräberstätte Golm auf Usedom

Fabian Schwanzar, M.A. Geschichte, wissenschaftlich-pädagogischer Mitarbeiter in der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm.

S. 20–21

Nach der Versöhnung – unterschiedliches Erinnern

Dr. Rainer Bendick, Lehrer für Geschichte und Französisch, Bildungsreferent des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Niedersachsen.

S. 22–23

Von der Befreiung zur Freiheit – der 4. und 5. Mai

Dr. Laura Fahnenbruck, Kulturwissenschaftlerin und Historikerin, Assistant Professor für fremdsprachliche Lehramtsausbildung, Universität Leiden.

S. 24–25

Schwieriges Erinnern an die Holocaust-Opfer

Alexander Schneidmesser, M.A. Osteuropäische Kulturstudien, wissenschaftlicher Mitarbeiter in Yad Vashem am Internationalen Institut für Holocaustforschung.

S. 26–27

Umstrittenes Erinnerungssymbol: das Georgsband

Dr. Heike Winkel, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität und der Freien Universität Berlin; seit 2016 Koordinatorin des deutsch-russischen Regierungsprojekts „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte“ beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

S. 28–29

Städtepartnerschaft Gütersloh – Rschew

Norbert Ellermann, M. A. Geschichte, seit 1996 beim Kreismuseum Wewelsburg tätig als pädagogischer Mitarbeiter.

S. 32–33

Tod und Tod – über Massenverbrechen und ihre Unterscheidung

Prof. Dr. Dr. h.c. Dan Diner, Professor an der Hebrew University of Jerusalem, Department of History, Professor em. am Historischen Seminar der Universität Leipzig, 1999–2014 Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur.

S. 34–35

„La Grande Guerre“ – Erinnern in Frankreich

Dr. Elise Julien, Dozentin am Sciences Po, Lille, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungszentrum IRHiS, Université de Lille; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

S. 36–37

Kriegsgräberstätten als transnationale Erinnerungsorte

Dr. Sabine Mannitz, Leiterin des Programmbereichs Globale Verflechtungen am Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) und Mitglied des HSFK-Vorstands.

S. 38–39

Wandlungsprozesse in der Erinnerungskultur Europas

Dr. Bünyamin Werker, Studienrat im Hochschuldienst, Universität zu Köln, Humanistische Fakultät, Department Erziehungs- und Sozialwissenschaften.

S. 40–41

Die Europäische Union als Friedensmacht

Coskun Tözen, M.A. Politikwissenschaft, Bildungsreferent, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Niedersachsen.

S. 44

Kriegsgräberstätte Waldfriedhof Halbe

Thomas Gröbel, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Bildungs- und Begegnungsstätte Halbe, Landesverband Brandenburg.

S. 45

Workcamps zum Thema „The Right to Love“

Anne Schieferdecker, M.A. Erziehungswissenschaft, Referentin am Fachbereich Internationale Jugendbegegnungen, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

S. 46

Projektfahrt nach Ysselsteyn (Niederlande)

Daniel Gollmann, Historiker und Pädagoge, Bildungsreferent beim Volksbund Deutsche Kriegsgräber-

fürsorge e.V., Regierungsbezirk Münster.

S. 47

Trinationales Theaterprojekt

Maximilian Fügen, M.A. Geschichte, Master of Education, Schul- und Bildungsreferent beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Bayern.

S. 48

Wie fabriziert(e) man Deutsche bzw. Franzosen?

Bernard Klein, Leiter der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Niederbronn-les-Bains des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

S. 49

Schülerzeitungsseminare: Erinnern durch Gestalten

Dennis Köppl, M.A. Geschichte, Bildungsreferent, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Rheinland-Pfalz.

S. 50

„Memory in Motion“ – Videos über das Erinnern

Coskun Tözen, M.A.

Karsten Conaert, Lehrer für Geschichte und Englisch; pädagogischer Mitarbeiter der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Lommel.

Thomas Wetzel, Lehrer für Erdkunde, Geschichte und Politik/Wirtschaft, Fachobmann Erdkunde, Matthias-Claudius-Gymnasium Gehrden.

Elisabeth Görth, Lehrerin für Deutsch und Erdkunde, Matthias-Claudius-Gymnasium Gehrden.

Silvie Verjans, Lehrerin für Deutsch, WICO Campus St.-Jozef Lommel.

